

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1927

487 (20.10.1927) Morgenausgabe

Bezugspreis: 1.50 RM. im Verlag oder in den... Einzelpreise: Vierteljahr-Nummer 10.3...

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Karlsruhe, Donnerstag, den 20. Oktober 1927.

Verantwortlich: Dr. G. Brunn... Dr. G. Brunn: für den Inhalt...

Der Kampf um das Schulgesetz.

Die Vorbehalte der Volkspartei

Die erste Lesung noch nicht abgeschlossen. m. Berlin, 19. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleiter.) Der Reichstag ist nun auch am zweiten Tag mit der...

Die Demokraten schickten Frau Dr. Bäumer vor, mit der... Die Volkspartei wieder aufzunehmen. Sie erklärte den Entwurf für verfassungsmäßig und für denkbar ungeeignet.

Herr Dr. Frede von der Wirtschaftspartei hatte es nicht leicht. Es ist für eine wirtschaftliche Vereinigung nicht einfach, zu einem solch rein politischen und kulturellen Problem Stellung zu nehmen.

Der Reichstag ist nun auch am zweiten Tag mit der... Die Volkspartei wieder aufzunehmen. Sie erklärte den Entwurf für verfassungsmäßig und für denkbar ungeeignet.

Die Streiklage in Mitteldeutschland.

II. Halle, 19. Okt. Der Braunkohlen-Industrieverein gibt zur Streiklage folgenden Tagesbericht aus: Aus allen Kreisen wird berichtet, daß sich eine außerordentliche...

Professur Brahn wieder Schlichter.

* Berlin, 19. Okt. (Zuspruch.) Zum Schlichter für die morgen vormittag elf Uhr im Reichsarbeitsministerium beginnenden Schlichtungsverhandlungen im mitteldeutschen Braunkohlenkonflikt ist wiederum Professor Brahn bestellt worden.

Technische Nothilfe eingeleitet.

II. Dresden, 19. Okt. Im staatlichen Braunkohlenbergwerk Hirschfelde ist nunmehr eine Abteilung der Technischen Nothilfe aus Dresden eingesetzt worden, die besonders zur Sicherung der Stromversorgung des Freistaates Sachsen bestimmt ist.

Neuer preußischer Flaggenentwurf.

* Berlin, 19. Okt. (Zuspruch.) Der Amtliche Preussische Pressedienst gibt folgenden Beschluß des Staatsministeriums vom 17. Oktober 1927 bekannt: Das Staatsministerium erachtet es als eine nationale Pflicht...

Kammersieg Poincarés.

Die gefügige Finanzkommission.

F.H. Paris, 19. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der französische Kriegsminister Poincaré erschien heute vor der Finanzkommission der Kammer, um diese zu bitten, einen Kredit von 116 Mill. Franken in das Budget für 1928 einzulassen...

Rekordflug eines Freiballons.

Der Ballon „Leipziger Messe“ bei Moskau gelandet. — Ein Rekordflug über 2000 Kilometer. II. Darmstadt, 19. Okt. (Zuspruch.) Ueber den am Sonntag zu dem nationalen Freiballonwettbewerb gestarteten Ballon „Leipziger Messe“ traf die Nachricht ein, daß er am Dienstag nachmittag bei Krasnoj in unmittelbarer Nähe von Moskau gelandet ist.

Der Befestigungsabbau.

Der Abzugsplan.

Erklärungen des Staatssekretärs Schmid. * Berlin, 19. Oktober. (Zuspruch.) Der Reichstagsauschuss für die besetzten Gebiete nahm heute seine Arbeiten wieder auf, um zunächst die Frage der Saargänger-Unterstützung zu behandeln. Ein kommunistischer Antrag erlucht die Reichsregierung, zur Behebung der schlimmsten Not der wertvollen Bevölkerung des Saargebietes und seiner Grenzgebiete genügend Reichsmittel bereit zu stellen...

ein Jägerbataillon hierher gelegt. Aus Euskirchen wird ein Jägerbataillon zurückgezogen. Aus Koblenz Ehrenbreitenstein werden zwei Maschinengewehr-Jägerbataillone und ein Infanterie-Bataillon mit zusammen 1470 Mann zurückgezogen. Aus Ems verbleibt ein Infanterie-Bataillon, das aber durch ein anderes ersetzt wird. Aus Diez werden zwei Bataillone mit 1496 Mann zurückgezogen. Aus Kreuznach wird ein Stab zurückgezogen. In Trier verbleibt der Stab des 33. Armeekorps mit 342 Köpfen, eine Telegraphenabteilung, eine Trainesadron, ein Auto-Train und eine Pionierabteilung. Dagegen kommen ein Divisionsstab und drei Abteilungen Artillerie neu hinzu. Aus Mainz wird eine Pionierkompanie zurückgezogen. In Worms wird ein abziehender Truppenteil durch einen neuen ersetzt, während Worms gleichzeitig von einem Infanterie-Bataillon mit achthundert Mann befreit wird. Aus Landau werden 522 Mann zurückgezogen werden. Aus Germersheim wird eine Artillerieabteilung mit 190 Mann zurückgezogen. Neufeldt erhält an Stelle des Fliegerregiments und der Maschinengewehrabteilung zwei Infanterie-Bataillone. Die Belgier ziehen demnach ungefähr 800, die Engländer 1050 und die Franzosen 6500 Köpfe zurück. Die restliche Verminderung des französischen Kontingents soll durch Maßnahmen technischer Art wie Zurücknahme der Stäbe, Einstellung von weniger Rekruten und Verminderung der Verwaltungsdienststellen erreicht werden. Die gesamte Befestigungsstärke soll künftig für das französische, belgische und englische Kontingent 60 000 Mann betragen. Weiter beschäftigte sich der Ausschuss dann mit der Frage der Saargänger-Unterstützung. In Anerkennung der dringenden Nothlage wird die Gewährung von Fahrtenzuschüssen mit dem 1. November wieder aufgenommen werden. Gewährung von Unterzügen an die Saar- und Elz-Gänger muß die Reichsregierung ablehnen.

Die erste Lesung des Schulgesetzes

Berlin, 19. Okt. (Funkspruch.) Präsident Loh eröffnet die Sitzung um 1 Uhr. Auf der Tagesordnung steht nur die Fortsetzung der ersten Lesung des Reichsschulgesetzes. Das Wort erhält sofort

Abg. Dr. Kunkel (D.D.P.). Der Redner stellt fest, daß die vollenparteilichen Minister im Kabinett ausdrücklich bezeugt einvernehmlich ihre Stellung vorbehalten und diesen Vorbehalt mit Einverständnis der übrigen Minister in der Öffentlichkeit bekanntgemacht haben. Darüber hinaus hätten die beiden Minister die Stellung ihrer Fraktion bezüglich des ganzen Gesetzesentwurfes ausdrücklich vorbehalten. Die Fraktion erkenne den Gesetzesentwurf als brauchbare Grundzüge zu weiteren Verhandlungen an, sei aber in der Stellung von Abänderungsanträgen und somit in ihrer Stellungnahme zur endgültigen Verabschiedung des Entwurfes nicht einverstanden. Sie sei grundsätzlich damit einverstanden, daß der Gesetzesentwurf die verfassungsmäßige Stellung nachgeben werde, ihre Ausgestaltung dürfe aber nicht auf Kosten anderer, ebenso verfassungsmäßiger Schulformen geschehen. Es dürfte kaum einem Widerspruch begegnen, daß die für alle gemeinsame Grundschule nach der Verfassung die Volksschule sei und daß diese Volksschule der alten Simultan- und Realschule gleich sein und eine Vorstufe sein soll. Sie soll also die Realschule sein. Theoretisch werde in dem Entwurf diese Vorstufe anerkannt. Die praktische Ausführung mache diese Anerkennung aber wieder unrichtig. In diesem Falle würde der Entwurf der Verfassungswidrigkeit verurteilt werden.

Die Deutsche Volkspartei fordere daher, daß alle Schulen, die seit Jahren Gemeinschaftsschulen sind, auch solche bleiben.

Wie alle neuerrichteten Schulen, wenn kein Antrag auf Einrichtung einer Realschule vorliegt, ohne weiteres ebenfalls Gemeinschaftsschulen seien. Der Redner fordert den christlichen Charakter der Gemeinschaftsschulen, so wie er in den alten Simultan- und Realschulen war. Für die Deutsche Volkspartei bedeute Artikel 174 der Verfassung keine Schonfrist, sondern eine Schutzvorschrift. In den Simultan- und Realschulen der Reichsstädte über Normale sei die gleiche geistliche Betreuung durch Erziehungsausschüsse, deren Willen nach der Verfassung nur möglichst zu berücksichtigen sei.

Die Stellung der Deutschen Volkspartei in dieser Frage entspreche einer liberalen Tradition, an der sie sich nicht verändere lassen möchte und könne. Sie beantrage daher die Beibehaltung des bisherigen Rechtszustandes in den Ländern, wo die Simultan- und Realschule allgemein anerkannt bestünde.

Das gelte auch für die einzelnen Gebiete und Länder, in denen die Simultan- und Realschule geschichtlich geworden sei. Auf jeden Fall aber könnten nur die Länder selbst darüber bestimmen, wann sie das Schulgesetz in ihren Bezirken zur Durchführung bringen wollen. Der Redner lehnt weiter eine Auslegung ab, wonach jede Schulform ein geordnetes Schulgebiet sei. Eine solche Auslegung entspreche nicht dem Gang der Verhandlungen in Weimar. Die Schaffung von Übergangsschulen würde die Zerschmetterung der Schule zur Folge haben. Trotz aller Bedenken sei der Entwurf eine brauchbare Grundlage für weitere Verhandlungen. Voraussetzung für einen Erfolg sei aber Verständnis für die Sonderlage einzelner Parteien haben und dürfen. Das Schulgesetz werde entweder zu einem Leichenstein für die deutsche Kultur oder aber ein Motor zu neuem Auftrieb deutscher Kultur werden. (Beifall bei der Deutschen Volkspartei.)

Frau Abg. Dr. Käumer (Dem.) bedauert, daß von den Regierungspartei die Debatte in einer Form geführt worden sei, die mit den bestehenden Problemen sich überhaupt nicht ernsthaft auseinandergesetzt habe. Es bestehe gar kein Zweifel darüber, daß der vorliegende Entwurf verfassungswidrig sei. Auch das Reichsgericht habe in zwei Entscheidungen ganz unabweislich ausgesprochen, daß die Gemeinschaftsschule als Realschule anzusehen sei. Wenn die demokratische Fraktion der Ausschlußüberweisung zustimme, dann tue sie das nur aus Rücksicht auf die Gepflogenheiten des Hauses. Durch die Vorlage würden weltanschauliche Gegensätze gewaltfam und über das natürliche Bedürfnis und Gefühl der Mehrheit des Volkes hinaus verschärft und vertieft. Aus unserer geistigen Lage heraus habe sich die weltanschauliche Einstellung der höheren Schule als Gemeinschaftsschule mit getrenntem Religionsunterricht zwanglos ergeben. Es sei nicht einzusehen, warum das in der Volksschule grundsätzlich anders sein solle.

Die demokratische Fraktion lehne diesen Riß im Aufbau und Leben der Einheitschule grundsätzlich ab. Sie werde sich nachdrücklich dafür einsetzen, daß in allen Ländern, in denen die Schulentwicklung die Simultan- und Realschule in irgendeiner Form verwirklicht hat, diese Simultan- und Realschule vor der Zerschmetterung durch das Gesetz geschützt wird.

Sie sehe auch in der weltlichen Schule als Antragschule eine ebenso große Gefahr. Auch die demokratische Partei respektiere die elterliche Verantwortung für die weltanschauliche Erziehung des eigenen Kindes. Das Gesetz gebe aber der Elternschaft das Recht, durch Mehrheitsabstimmung auch über die Kinder anderer zu entscheiden. So werde neben der Demokratie der bürgerlichen Gemeinde eine zweite Demokratie der Erziehungsberechtigten eingebaut. Die Auswirkung des den Eltern zugehobenen Kampfes um die Schulform werde und müsse dauernder Unfriede sein. Wenn die Schule Kampfobjekt der Parteien werde, so werde es auch faktisch der Lehrer, der unter einer unerträglichen Gefühnngs- und Kontrollen einer kulturpolitisch fanatisierten Elternschaft komme. Die Rednerin erklärt zum Schluß: Wir leben in unserem Volke auch auf weltanschaulichem und religiösem Gebiet strebende und ringende Kräfte, denen wir ebenso wie den großen Traditionen im Rahmen der nationalen Einheit des Bildungswesens unter der Obhut des Staates Freiheit der Entwicklung geben sollen.

Abg. Frau Jettin (Komm.) wird von einigen Parteifreunden zur Rednertribüne geleitet. Trotz ihres hohen Alters nimmt die Rednerin temperamentvoll zu dem Gesetzesentwurf Stellung. Sie bekämpft ihn, da er die Klerikalisierung der Schule bringe. Die Sozialdemokratie habe in der Schulfrage die Interessen der Arbeiterschaft nicht gewahrt. Wenn so etwas an dem grünen Holze der Sozialdemokratie geschehe, was solle man dann von dem dünnen Holze der Deutschnationalen erwarten. Die Erziehung zur reaktionären internationalen Solidarität des Proletariats müsse erzwungen werden. Das Gesetz trage die religiösen, die weltanschaulichen Kämpfe in die Gemeinden und in die Familien hinein. Die Kommunisten verlangten nicht die Weltanschaulichkeit einzelner Schulen, sondern aller Schulen. Jetzt seien die einzelnen weltanschaulichen Schulen nur Ausgangspunkte für Disziplinierender. Die Entwicklung des Volksschulwesens in Sowjetrußland sei eines der glänzendsten Blätter in der zehnjährigen Geschichte der russischen Republik. Die Rednerin schließt mit einem dreimaligen Pfui! für diejenigen, die die Jugend als politisches Handelsobjekt betrachten.

Abg. Dr. Bredt (Wirtsch. Ver.) steht in dem Reichsschulgesetz eine der schwierigsten Materien, die den Reichstag je beschäftigt haben. Der Redner erinnert daran, daß er selbst vor einiger Zeit einen Entwurf zum Reichsschulgesetz eingebracht habe, das aber das Zentrum leider verhindert habe, daß die Vorlage im Ausschuss beraten wurde. In der Schulvorlage scheine bei den Parteien vollkommene Verwirrung zu herrschen. Das deutsche Volk werde vernünftig genug sein, um sich in seiner Mehrheit für die Vorlage zu entscheiden. Der Redner stimmt der Gesamttendenz der Vorlage zu.

Abg. Frau Lang-Brumann (B. Vp.) steht in dem Gesetzesentwurf eine brauchbare Grundlage zur Weiterarbeit. Sie hätte freilich einfacher gestaltet und auf fünf Paragraphen beschränkt werden können. Alles weitere hätte man der Landesgesetzgebung überlassen können. Keine Schulform solle eine Vorzugsstellung erhalten. In einigen Jahren würde sich dann herausstellen welche Schulform am lebensfähigsten ist. Die Rednerin weist den Vorwurf zurück, als ob die Regierungsparteien mit dem Schicksal der Jugend politische Geschäfte treiben wollten. Dazu sei ihnen die Jugend zu heilig.

Abg. Schölem (Links-kommunist) erklärt, es seien lediglich Einzelzitate zum Schulgesetz gehalten worden. Bei einigen Reden habe man den Eindruck gewinnen müssen, als ob es sich um einen Zeitvertreib, wie er in katolischen Sonntagsschulblättern stehe, handele.

Abg. Dietrich-Franken (Nat.-Soz.) bedauert, daß in der Schule zu wenig Klassenkunde gelehrt werde. Auch die germanischen Göttergötter kämen zu kurz. Der Redner erklärt sich für die Gemeinschaftsschule auf deutscher Grundlage. Die Gleichstellung der jüdischen Schulen müsse entschieden abgelehnt werden. Seine Partei habe gegen den Entwurf die schwersten Bedenken und lehne ihn in seiner heutigen Form ab.

Abg. v. Gräfe (Woll.) hält den Zeitpunkt für ein Reichsschulgesetz für denkbar unangünstig, weil keine Einheit im Volke bestehe. Abg. Bönenstein (Soz.) tritt für die weltliche Schule ein. Diese Schulform sei das Ideal der Sozialdemokratie als der größten Partei Deutschlands. Die Sozialdemokraten wollten praktische Wirklichkeit der Eltern im Schulwesen leben, aber ein politisches Elternrecht ab. Der Staatsgerichtshof werde darüber zu entscheiden haben, ob dieses Gesetz verfassungsändernd ist.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen und auf Donnerstag, 1 Uhr, vertagt. — Außerdem Besoldungsvorlage zum Schluß entspinnt sich noch eine heftige Auseinandersetzung über die Tagesordnung der Donnerstagssitzung. Die Kommunisten verlangen die Besprechung des Streits in Mitteldeutschland. Der Antrag wird abgelehnt. Ebenso abgelehnt wird der kommunistische Antrag, das kommunistische Wahltrauerschwarz gegen den Reichsarbeitsminister auf die Tagesordnung zu setzen.

Frankreich und die litauische Beschwerde.

F.H. Paris, 19. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Briand konterte heute mit dem litauischen Gesandten in Paris K. I. M. a. S. Wie ich aus litauischer Quelle höre, zeigte sich der französische Außenminister über die Beschwerde, die Litauen gegen Polen beim Völkerbund einbrachte, sehr erregt. Es ist leicht verständlich, daß der litauische Schritt der französischen Diplomatie außerordentlich unangelegen kommt, erstens weil er den Völkerbund in Verlegenheit setzen muß, dem zugemutet wird, eine Entscheidung zu fällen, zweitens weil es sich um eine Beschwerde gegen Polen handelt, was in Frankreich immer böses Blut sät. Es scheint, daß Briand dem litauischen Gesandten bereits zu verstehen gegeben hat, daß Litauen vom Völkerbund gar nichts zu erwarten hat und daß insbesondere die Anrufung des Artikels 11 des Völkerbunds unangebracht sei. Dieser Artikel erklärt, daß jede Drohung mit Krieg den ganzen Völkerbund interessiere und daß dieser Maßnahmen ergreifen müsse, um den Frieden aufrecht zu erhalten. Der Artikel besagt weiter, daß jedes Mitglied des Völkerbundes das Recht habe, die Aufmerksamkeit des Bundes auf alle Umstände zu lenken, die geeignet sind, eine Störung des Friedens oder des guten Einvernehmens zwischen den Völkern herbeizuführen. Briand soll, wie in Paris erzählt wird, dem litauischen Gesandten erklärt haben, daß der Friede zwischen Polen und Litauen nicht bedroht sei und daß es übrigens Litauen gewesen sei, das sich seit 1920, als Wilna von Polen besetzt wurde, als im Kriegszustand mit Polen befindlich bezeichnete. Die Auslegung, die Briand dem Artikel 11 des Völkerbunds geben möchte, ist nicht ausreichend. Litauen hatte das Recht, diesen Artikel anzurufen, weil durch das polnische Verhalten gegenüber den litauischen Schulen zweifellos das gute Einvernehmen zwischen den beiden Nachbarstaaten gestört wurde, aber es ist beinahe selbstverständlich, daß jedes Unrecht, das Polen in der Welt begeht, in Paris sofort beklagt und verurteilt wird.

ie. Genf, 19. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht den Wortlaut der Note Litauens an den Völkerbund wegen der polnischen Maßnahmen gegen die litauischen Minderheitsschulen in Polen. Es handelt sich bei der Note um ein 16 Schreibmaschinenseiten umfassendes Dokument, das sich durch einen sehr scharfen und kategorischen Ton auszeichnet und in der Redaktion nicht ungeschickt ist, das jedoch als Ganzes genommen keinen sehr großen Eindruck macht, da Polens Maras und seine Regierung selbst nicht so gewissenhaft mit der Einhaltung internationaler Verpflichtungen sind, wie sich das im Memelgebiet immer wieder zeigt. Ueber die politische Tragweite der Note kann gesagt werden, daß sie in polnischen Kreisen mit großer Befriedigung aufgenommen wird. Man nimmt dort an, daß die Behandlung dieses Streifens eine willkommene Gelegenheit bieten wird, um unter dem Einfluß des Völkerbunds die polnisch-litauischen Beziehungen grundsätzlich nachzuprüfen und die Unstimmigkeiten, die noch aus der Zeit der Eroberung Wilnas stammen, zu beseitigen.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)
Donnerstag, den 20. Oktober.

- Landestheater: Galka und der hebr. Künstlertheater Sabina „Dobut“ 7½-10 Uhr.
- Eintrachtclub: 2. Kammermusik-Konzert Berliner Staatsoper, 8 Uhr.
- Bad. Lichtspiele - Konzerthaus: Der heilige Berg, letzte Vorstellung, 8 Uhr.
- Schwarzwaldbühne: Verlobung im Taal 3 Schrems.
- Freiw. Sanitätskolonne: Orchest. Generalversammlung im Saale 8 Uhr.
- Kaffee Deon: Großes Konzertkonzert unter Mitwirkung der Geigenvirtuosin Anna Ivanowa, 10 Uhr.
- Theater-Vestibül: Tanz-Abend.
- Excellor-Künstlertheater: Ernst. Programm und Tanz.
- Mozart-Künstlertheater: Kabarettvorstellung, Tanz, 10 Uhr.
- Wiener Hoftheater: Kabarett und Tanz.
- Residenz-Theater: Der letzte Walzer.
- Union-Theater: Rästel einer Nacht; Vortragsprogramm.
- Kammer-Theater: Lotofie des Wobell.
- Atlantik-Theater: Der Kurier des Jaren.

Badische Sezession.

(Ihre erste Ausstellung in den Räumen des Kunstvereins Freiburg, als Auftakt zu dessen Centenar-Feier.)

Von Ernst Joseph.

(Schluß.) Freiburg, 19. Oktober.

Was aber Kandolts hier gezeigte Arbeiten mit zum Ereignis dieser Ausstellung macht, das ist vor allem ihre kompositorische und malerische Qualität. Es gibt in Deutschland heute wenig Maler, denen solch körperhafte, warm leuchtende, in allen Abstufungen latte, noch im gewagtesten Extrem niemals in sich dissonierende Farben gelingen. Aus der liebevollen und energiegelassen, wertig gründlichen Hinwendung zum „Kur-Ding“ wird dessen greifbare Oberfläche, seine Spürbarkeit für Tasten und Sehen, bis ins Kleinste gemessert. So sehen wir in Kandolts Bildern kaumenswerte Details, Spiegelungen, Tönungen, Schattierungen von begeisterter Lebendigkeit. Wir möchten gestehen, daß uns hier der Sinn des so wohlbedenkenden, leider verpöht antiquierten Wortes „Augenweide“ beflügelnd leidhaftig wurde. Wie können wir es einem irischen Krieger sein. Wie flüchten, wehend lebendig durch leichten Schattenraum eine geträumte Wand. Wie jamten waldend eine rote Portiere. Und wir möchten unter den Kandolts — ohne auf eine Beschreibung und Analyse uns einzulassen — auf den „Weiblichen Halbakt“ hinweisen, der durch Gestaltung und Inhalt, als Komposition, Malerei und Aussage über den Menschen, schiererdingen hinreichend ist. Und doch werden wir auch zu ihm nicht über jene schroffe und kühle Distanz hinweg hingezogen, die wir vordem zu definieren und zu begründen versucht haben. Die diese „Neue Sachlichkeit“ charakterisiert, von ihren Anhängern gestalterisch betont wird als schicksalhaftes Stigma unserer Existenz in dieser Zeit der Vereinzelung. Zeit ohne Beziehung und Gemeinschaft.

Carl Hofer läßt sich in keine der neueren Stilrichtungen einordnen. Schon deshalb nicht weil er — bei aller Bindung, selbstverständlich — ein ganz besonders Einzelner, ein Einamer ohne Genossen wir möchten sagen: der Vereinzelteste ist, der zwar Schüler haben kann, doch nie Schule machen wird und zu dem es keine Parallelerhebung gibt, trotz mancher Analogien auf Ähnlichkeit und Verwandtschaft, die sich uns einstellen mögen.

Wir haben vor einiger Zeit an dieser Stelle so Endgültiges als uns möglich über Hofer ausgesagt. Wir möchten uns nicht wiederholen. Es sei nur heroo gehoben, daß seine Farben leuchtender geworden sind und daß er härter zu modellieren sich entschließt.

So gibt er in „Mädchen bei der Toilette“ durch leise und lachierende Modellierung des Körpers zu der rätselhaften Plastik nach innen die bisher ein beflügelndes Merkmal seines Arbeitens war eine Höhnung ins Greifbare „Annäherung an „Neue Sachlichkeit“?, das Symbolische getraut sich, liebhaft zu werden, liebhaftig, ohne jedoch mit der Realität sie fortwährend in Wettbewerb treten zu wollen. Man sehe wie diese Sphäre sich verdichtet zwischen erhobener Hand die das Haar festhalten soll und dabei zugleich das warme Nächliche gegen die Wange drückt und das ganz entdäute Gesicht träumt nach die Freundlichkeit des Traums Weichheit der Rißen. Die rechte Hand lockt das Haar, ohne daß es die Linke

weiß. Ohne daß es das Mädchen weiß. Tägliche Hantierung überläßt es ihrem eigenen Mechanismus. Es träumt von einem bunt gewirbelten Vorhang, der wie der Traum von einem Wo hang ist und sich über die Träumende neigt wie eine verständnisvolle ältere Freundin, die noch um ein Weniges den Tag fernhält, den man hinter dem Vorhang ahnt.

So verunmündet sich auch die „Jnderin“ unterm tiefsten Nachblau des Himmels, unter ihrem Schleier aus perlmutternem Gespinnst, der sie birgt wie ein Zelt. Wie eine Wannon aus dem Lotus, so steigt diese kleine Jnderin auf aus der magisch farbigen Zentifolie ihres Gewandes: Sie selbst eine Märchenblüte.

Ein „Stilleben“, noch vollendeter als jene aus dem Tessin, wir haben die feste Überzeugung, daß es den köstlichsten und kostbarsten Kunstwerken der Malerei überhaupt beizurechnen sei.

Hofer ist einer der Großen, die nur Wenigen zugänglich, begreiflich und — weil er zu wenig liebenswürdig ist — erträglich sind. Man erweist ihm dennoch Reuerenz, weil jeder seines Weisens einen Hauch verpirt. Sollte Kuhn (Kadrumbl) je an seinen Namen sich heiten, er wird „die Summe aller Mißverständnisse“ sein. In späteren Zeiten aber, wenn unser Jahrhundert Geschichte, heutige Kunst Kunstgeschichte, werden die Wissenden ihm in unseres Jahrhunderts Kunst an bevorzugter Stelle nennen müssen.

Wir glauben uns berechtigt, Hofer, Kandolt und Scholz den größten und prinzipiell gehaltenen Raum in unserem Referat zu teilen. Abgesehen von der (unseres Erachtens) überragenden Qualität eines Hofer und Kandolt, gebührt ihnen ein Privileg gegenüber dem Gros der anderen Aussteller, weil sie (und mit ihnen Rudolf Schlichter) und unter den Plastikern Edvard, von dem noch zu reden sein wird) einer Ausdrucksart angehören, der heute noch von seiten des Publikums harter Widerstand des Nichtverstehens entgegengeleht wird. Wir glauben uns verpflichtet, dem Publikum seine modernsten und entschlossensten Zeitgenossen unter den Künstlern durch Debutation, durch Erklärung des Wesens ihres Stils und durch Aufzeigung seiner Schönheiten nahezubringen.

Wir müssen uns daher beeiden, über die anderen Aussteller in knapper Kürze zu berichten.

So nennen wir die Namen Dillinger, Goebel, Hau-eisen, E. H. Weiß und Wolf.

Daß unter den Bildern von Adolf Strübe-Berlin (der die auf Furchigkeit gestellte, pagig mischende Technik eines Zneinander-Schichtens und -Schüttens als „Form“ kultiviert), „Die rote Brücke“, Stimmung, „Winterlandschaft“, Atmosphäre mitzuteilen vermögen, erscheint uns als Zufallsstreffer.

Zwar erscheinen uns auch die drei Arbeiten von Hermann Strübe-Berlin: „Schutthabe“ und die Aquarelle „Lore“ und „Am Rhein“ als Zufallsstreffer. Doch dünkt uns hier der Fall so zu liegen, daß Barte, zu sehr zwischen Dichtung und Malerei aufgeteilt, wie ein begabter Dilettant zu beurteilen sei, dem mitunter beachtliche Leistungen (wie die benannten Bilder) glücken können. Jedenfalls gewonnen wir unbedingt die Empfindung, daß hier ein produktiver Mensch am Werke sei.

Erwin Heinrich-Donauschungen ist mit recht ungleichem Stills vertreten. Großes Format ist ihm unzutraglich. Wenigstens porerit vermag er es nicht zu bewältigen. Es geht ihm dabei gleichsam der Atem aus. Und wenn wir uns der zarten Bildnis seiner kleinen Landschaften aus der „Baar“ erinnern, dann will

uns scheinen, er bedürfe, als sei das ein kleines Zimmer, engen Rahmens um den Bildausschnitt. Großes Format wird nicht durchgestaltet. Nicht wird grell, hart und scheidend. Hell wird flüchtig oder frestehhaft fallig bis freidig-leblos. Dämpfung hingegen — im kleinen Format warm und schwingend — wird, auf große Flächen gespannt (wenn auch noch so geschmackvoll, intimen Kolorits an sich), monoton. Heinrich zeigt ferner eine Reihe Altzeichnungen, lebendig in Kontur und Modellierung. Ein Kopf „Schlafende Frau“, der uns lebhaft an Foujita erinnert, fein erfüllt, glänzend eingefangen, in sich vollkommen gestaltet. — Rudolf Grohmann bringt etliche Arbeiten in Del recht fragmentarischen und effektvollen Charakters. Dennoch nicht mehr improvisiert, nicht mehr flüchtig genug, um als fertige Untertierge zu wirken. Eine „Landschaft“ ist recht ansprechend. Doch gibt Großmann, heute kaum übertroufen, sein für uns Wesentliches in seinen Porträtzzeichnungen. Hier sehen wir unter anderem den grandiosen Reproduktion Kopf. Auch die anderen sind alle bereits irgendwo reproduziert, aber erst im großen Original kommen sie zur vollen Geltung ihrer Intelligenz, charmanten Schlingelhaftigkeit und herrlichen Schmissigkeit. — Von Rudolf Schlichter vermissen wir leider das angelegentlichste Portrait des Bert Brecht. Das „Frauenbildnis“ hängt leider zu nahe neben dem „Weiblichen Halbakt“ von Kandolt, neben dessen härterer Straffheit, Härte, programmatischer Konkretheit, sowie malerischer Qualität es den Kürzeren stehen muß. Dagegen ist unter den Zeichnungen ein Portrait eines Mannes, das zu den Glanzstücken der Ausstellung gehört. — Hans Meib zeigt zunächst flotte Zeichnungen, kluge und bläffere Tagebuchnotizen, elastisch und zugleich innig hingeschrieben. Dann ein Aquarell „Blau in Palermo“ von oben herab gesehen, läßt im offenen Aufriß, schwingendes Gefäß, schäumend von Helle und Licht. Eines der Ereignisse der Ausstellung ist Meibers Delbild „Blau in Palermo“. Gedacht eines in die lebende Wärme südlichen Nachmittags eingelullten, von azurem Schmelz überfluteten Platzes. Ein Bild von ganz seltener Schönheit der Werte und der „Stimmung“.

Die Plastik ist vertreten durch Albiex, Edvard, Gerstel und Ridert.

Albiex zeigt unter anderem die Halbfigur eines seltsamen Mädchens, dessen bedakente Fragilität, ja Fähtigkeit, zur Gloriosa stilisiert ist. Interessant auch eine an Kolbeische Lagerungsstudien erinnernde Holzplastik „Schlafende“. — Von Edvard ein überlebensgroßer „Stehender Mann“. Verjud, einen Menschen vom Typ Hoferischer Gestalten als Plastik in den Raum zu stellen. Ein Sucoact „Liegende Frau“ ist eine sehr schöne, ungemein liebenswerte Arbeit, geschlossen und beschloffen in der Wohlheit eines gelöst ruhenden, in zärtlichem Raume sich rundum warm und aufspirenden Leibes. — Von Gerstel u. a. der Bronzestopf „Marianka“, der stilistisch und in der Haltung des Ausdrucks an Köpfe des seligen Meunier erinnert (also Minou hat), ohne jedoch deren innere Monumentalität zu erreichen. — Von Ridert endlich seien, über einige bedenklich „photographierte“ Köpfe, das lebendige, schmissige Terracotta-Portrait des Professor Deßlich und eine große „Liegende“ von harmonischer Architektur herausgehoben.

Die Aussteller sind sich, laut Wortwort des Katalogs, bewußt, daß eine Erweiterung des Kreises der Sezession nocht. Unbedingt! Wesentliche Namen fehlen noch.

Freiburger Erzbischof-Medaille.

Zum 100jährigen Jubiläum der Erzbischof-Freiburg wurde eine Gedächtnis-Medaille geprägt, die durch den Bonifatius-Verein im Handel vertrieben wird und die geeignet ist, die Erinnerung an die bedeutende Feier festzuhalten. Die Sitte solcher Erinnerungs-Plaketten u. dgl. war ehemals viel verbreiteter als jetzt, auch bei privaten Festlichkeiten wie Hochzeiten, Taufen, Silberjubiläen u. dgl., wo sie den Teilnehmern als ein liebes und künstlerisches Andenken vom Festgeber überreicht wurden. — Die Freiburger Medaille, von der wir reden, stammt von Peter Paul Pfeiffer in Pforzheim (dem Mann mit den sechs P, wenn man noch seinen Titel Professor und Plaketter zum Namen nimmt), demselben, der auch die Städte-Reliefs am Tafelausgang für Hindenburg geschaffen hat. Was dort durch die Vielfalt der Motive und die Vermengung von Naturalismus und Stilisierung kaum zu geschlossener Harmonie zu bringen war, stellte sich für die Plakette viel einfacher dar. Die Ansicht des Freiburger Münsters konnte übernommen werden, eine Ansicht ganz streng von vorne, absolut symmetrisch mit Betonung des schönen hochstrebenden Turmes. Es wurde keine perspektivische Darstellung gewählt, sondern eine maßstäbliche des Aufzuges. Hierbei verhält sich die Breite zur Höhe wie 1:3, und ebenso sind die Verhältnisse am Turm selber, der in drei gleiche Abschnitte, Unterbau, Mittelbau und durchbrochene Pyramide, zerfällt, ein Verhältnis, das auch sonst im Bau immer wiederkehrt. Um diese Relief-Darstellung des Turmes läuft im Rund die Schrift: 1. Jahrhundertfeier des Erzbistums Freiburg; rechts und links verteilt stehen die Jahreszahlen 1827 — 1927. Um die feingliedrige erhabene Münster-Darstellung zu schonen, ist der Rand der Medaille aufgewölbt, so daß sie auf dieser Seite wie ein flaches Tellerchen wirkt. Legt man sie auf den Tisch oder sonst eine harte Fläche, kann kein Detail beschädigt werden. Die Vorderseite wird von dem sprechend ähnlichen Bildnis des Erzbischofs eingenommen, der dem Künstler zu diesem Porträt, das in ziemlich starker Reliefwirkung ausgeführt ist, eine Sitzung gewährt hat.

Zur Herstellungswiese darf noch erwähnt werden, daß das Original dieses Relief-Bildnisses in größerem Maßstab ausgeführt wurde. Es ist in halber Lebensgröße in Gipsform ausgeführt, wie übrigens auch die Rückseite mit dem Turm. Danach folgte die Ausarbeitung in Bronze, die dann erst mittels der Reduziermaschine auf das Maß der Medaille verkleinert wurde, um so die Stahl-Prägung herzustellen. Durch diese mechanischen, maschinellen Umsetzungen geht natürlich etwas von der ersten Unmittelbarkeit, dem künstlerischen Gefühl verloren, wenn auch die Feinheit usw. vollständig gewahrt bleibt. Es ist eben nicht anders, als wenn von einem Gemälde photographische oder Farbdruck-Reproduktionen gemacht werden. Sie sind ein guter Ersatz, aber das Original mit seinen feinsten unwäglichen Qualitäten sind sie eben doch nicht.

Die technische Ausführung, welche in den Händen der Prägeanstalt Josef Pfeiffer-Pforzheim lag, ist einwandfrei und vollkommen gelungen, so daß das erzbischöfliche Ordinariat Freiburg, als Auftraggeber der Medaille, sie gut und gerne als willkommene Erinnerungsgabe der interessierten Öffentlichkeit zugänglich machen kann. W. E. O.

Vom Bahnbau Münchweiler-Ettenheimmünster

Die Gleislegung der im Bau befindlichen Bahnstrecke Münchweiler-Ettenheimmünster ist nahezu beendet, so daß mit der baldigen Inbetriebnahme zu rechnen ist.

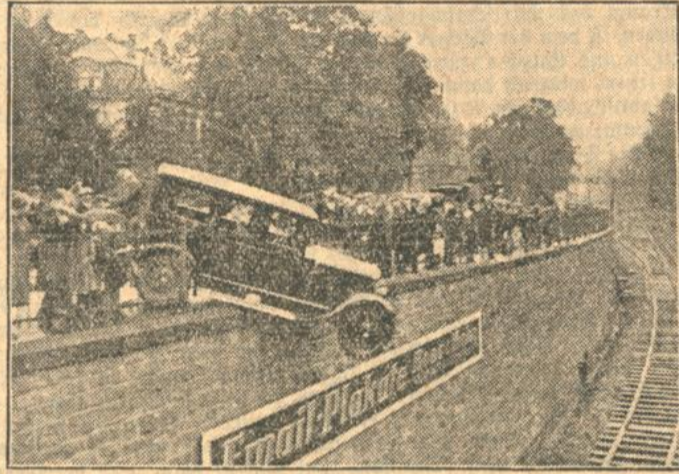
— **Schöllbronn, 19. Okt. (Von einer Kuh erdrückt.)** Der Streckenwart Leo Raabold wollte eine vom Farnenfall zurückgebrachte Kuh wieder im Stalle anbinden. Dabei ging das Tier auf ihn los und drückte ihn so heftig an die Futtertrippe, daß er schwere innere Verletzungen davontrug, denen er am Abend erlag.

— **Pforzheim, 19. Okt. (Unfälle.)** In der Jähringerstraße wurde heute mittag gegen 12 Uhr der 23 Jahre alte Franz Theodor Wipf von Eringen von einem Auto erfaßt und überfahren. Er erlitt erhebliche Verletzungen. — In einer Fabrik in der Erbprinzenstraße glitt der 17 Jahre alte Wilhelm Meddenberger so unglücklich aus, daß er einen Oberhantelbruch davontrug. Die Zahl der Verkehrsunfälle häuft sich hier in der letzten Zeit unheimlich.

— **Bruchsal, 19. Okt. (Aus der Stadtratsitzung.)** Zum Mitglied des Hauptausschusses des Badischen Städteverbandes wurde Stadtrat Rechtsanwalt Dr. Duttnerhof bestimmt; die Stellvertretung fällt einem Mitglied der zweitstärksten Fraktion des Stadtrates zu. — Das Bezirksamt hat der Stadtverwaltung eine für den Amtsbezirk Karlsruhe erlassene bezirkspolizeiliche Vorschrift über die Bekämpfung der Schnafenplage zur Aushändigung mitgeteilt. Der Stadtrat stimmte der Erlassung dieser Vorschrift für den hiesigen Bezirk zu. Nach den namentlich in diesem Sommer gemachten unangenehmen Erfahrungen soll die Schnafenbekämpfung in hiesiger Stadt neu organisiert werden. Die Vorbereitungen hierzu sollen in nächster Zeit getroffen werden. — Das Stadtbauamt hat einen Bauplan für das Gebiet im Gemann Eggeren und Silberhölle ausgearbeitet und dem Bauausschuß zur Prüfung und Begutachtung überwiesen.

Noch gut abgelaufen.

Zu einem schweren Unglück hätte am Dienstag, vormittags 10,45 Uhr, in Offenburg ein Autounfall führen können. Das mit drei Personen besetzte Automobil eines Kaufmanns aus Baden-Baden wollte über die in der Nähe des Bahnhofs die Bahnlinie Offenburg-Karlsruhe überquerende Unionbrücke fahren. Infolge des schlüpfrigen Bodens geriet das Auto ins Schleudern und fuhr gegen das Bahngeländer. Das Bahngeländer wurde auf eine Strecke von vier Metern vollkommen zertrümmert und auf das Eisen-



bahngleis geworfen. Das Fahrzeug blieb mit dem Bordwagen über dem Eisenbahnkörper hängen. Die drei Insassen, die Frau des Lenkers und der Chauffeur kamen mit dem Schrecken davon. An dem Auto wurde außer einer unbedeutenden Beschädigung des rechten Kotflügels, der ziemlich starke Stoßfänger eingeknickt. Der Unfall geschah gerade, als ein Güterzug das äußerste Gleis passierte. Die Polizei nahm sofort die nötigen Feststellungen vor und photographierte die Unfallstelle, die von vielen Menschen umstanden war. Der Wagen ist einstweilen beschlagnahmt und befindet sich im Hofe des Bezirksamtes. Er soll von der Dampfloklokomotive auf die Wirkung der Bremsen untersucht werden. Der Besitzer ist erst seit kurzer Zeit im Besitze eines Führerscheines. Er ist selbst gefahren, während sein Chauffeur neben ihm saß. Es ist eine Seltenheit, daß ein Auto in einer solchen Situation hängen bleibt und es ist begreiflich, daß ein zahlreiches Publikum sich für dieses eigenartige Bild interessierte. Der Wagen wurde mit Hilfe der Eisenbahner, die ihn von einem Materialwagen aus stützten, mit einem Klafschzug hochgezogen.

Ein Leser unseres Blattes sandte uns das obige Bild ein, das den Vorfall, der wirklich noch gut abgelaufen ist, zeigt.

— **Pforzheim, 19. Okt. (Todesfall.)** Einer der ältesten deutschen aktiven Feuerwehrmänner, Franz Josef Wolf, ist im Alter von nahezu 91 Jahren gestorben.

— **Karlsruhe, 19. Okt. Ihre goldene Hochzeit** feierten hier die Eheleute Mathes Antoni und Christine, geb. Pferching. Die beiden Jubilare erfreuen sich großer Kräftigkeit.

— **Odenheim, 19. Okt. (80. Geburtstag.)** Der 85 Jahre im hiesigen Gemeindevienste tätige Alt-Ratsdiener Georg Weizmann konnte seinen 80. Geburtstag feiern.

— **Heidelberg, 19. Okt. (Lebensrettung.)** Dem 13½ Jahre alten Oberrealschüler Gustav Klebisch von Salzgarten Bons, wohnhaft in Weinheim, der am 30. Juli den 64jährigen Wäldner von Heidelberg durch mutvolles, entschlossenes Handeln vom Tode des Ertrinkens im Neckar am Anlegeplatz der Ruderboote des „Heidelberg College“ in Heidelberg gerettet hatte, wurde vom Landeskommissar in Mannheim eine öffentliche Belobung ausgesprochen.

— **Osterburten (Amt Mosbach), 19. Okt. (Die Schußwaffe.)** Der Alumnus Alfred Dögler vom Priesterseminar Würzburg, der zurzeit bei seinen Eltern in Sulzbach a. M. in Ferien weilte, wurde dieser Tage von einem jugendlichen Verwandten, der mit einer Scheibenspietole herumhantierte, aus Unvorsichtigkeit in den Rücken geschossen. Die Kugel durchbohrte die Lunge und setzte sich in der Leber fest. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

— **Müllheim, 19. Okt. (Landrat Pfühner verunglückt.)** Landrat Dr. Pfühner wurde heute mittag beim Karrenhaus von einem Auto erfaßt, zu Boden geworfen und geschleift. Der Führer des Wagens, einer Dame aus der Umgegend, gelang es erst nach einigen Metern, den Wagen zum Stehen zu bringen. Dr. Pfühner wurde in seine Wohnung verbracht, wo festgestellt werden konnte, daß keine ernstlichen Verletzungen vorliegen.

— **Müllheim, 19. Okt. (Noch gut abgelaufen.)** Auf der Heimreise von Kirchen stellte kurz vor der Station Müllheim ein junger Burtsche von hier seinen Koffer an die Tür. Die Tür ging auf und der Koffer fiel hinaus. In dem Bemühen, den Koffer noch zu halten, sprang der Burtsche aus dem fahrenden Zug, stürzte und zog sich dabei eine Wunde am Bein zu.

Der Weinbau und das Steuervereinheitsgesetz.

Wir werden um Aufnahme folgender Zuschrift ersucht: „Am 14. Oktober tagte in Mainz der Steuerauschuß des Deutschen Weinbauverbandes, um über das Steuervereinheitsgesetz und seine Wirkungen auf die steuerliche Belastung des Weinbaues zu beraten. In zwei ausführlichen Vorträgen wurde die schwierige Materie gründlich behandelt. Nach ausgiebiger Aussprache wurden einige Richtlinien aufgestellt für die kommenden Beratungen über den Gesetzentwurf. Vor allem soll dahin gearbeitet werden, daß die jetzige Relation zwischen der Gesamtbelastung des Gewerbes und des Grundbesitzes durch Realsteuern, die für den Grundbesitz äußerst ungünstig ist, zunächst berichtigt wird. Dann aber muß Vorzorge getroffen werden, daß durch das Gesetz künftig eine gleichmäßige Belastung von Gewerbe und Landwirtschaft gewährleistet wird. Der im Gesetz vorgesehene einheitliche Steuerfuß für alle Vermögensgrößen soll zugunsten des Kleinbesitzes abgeändert werden in einen nach Vermögensgrößen gestaffelten Steuertarif. Begründet ist diese Maßnahme besonders dadurch, daß gerade im Weinbau die Festsetzung des Einheitswertes bei Kleinbetrieben sehr häufig nicht auf Grund des Ertragswertes der Grundstücke, sondern des höheren Wertes der bebauten Grundstücke erfolgt. Sehr großer Wert muß darauf gelegt werden, daß das im Gesetz vorgesehene Anwartsrecht der Berufsvertretungen zu einem Einspruchsrecht erweitert wird. Auch ein grundsätzlich wirksames Genehmigungsrecht der Aufsichtsbehörden gegenüber den Steuerfestsetzungen der Gemeinden und Kommunalverbände muß in das Gesetz eingebaut werden. Ferner wird großer Wert darauf zu legen sein, daß die vorgeesehenen Freigrenzen bei der Gewerbesteuer wegfallen, weil auch bei der Grundsteuer keine Freigrenzen eingeführt werden sollen und weil sonst in den ländlichen Gemeinden die kleineren Gewerbetreibenden in den meisten Fällen überhaupt keine Gewerbesteuer zu zahlen brauchten und die übrigen Realsteuerpflichtigen um so mehr belastet werden müßten.“

— **Waldshut, 19. Okt. (Dienstjubiläum.)** Zollamtmann Eduard Wöppel vom Hauptzollamt Waldshut feierte heute das Fest des 46jährigen Dienstjubiläums, wozu ihm Reichspräsident von Hindenburg ein Glückwunschschreiben überreichte.

— **Hornberg, 19. Okt. (Die alte Geschichte.)** In einem Hause in der Eisenbahnstraße hatte man eine gefüllte Rarmeflasche geschlossen in den geheizten Ofen gestellt. Es kam zu einer Explosion, wobei der Ofen auseinandergerissen, die Fenster des Zimmers zertrümmert und Teile des Ofens durch das Fenster in den angrenzenden Garten geworfen wurden. Die im Zimmer anwesenden Personen blieben wie durch ein Wunder unverletzt.

— **Donauwörth, 19. Okt. (Schlägerei.)** Im Verfolge eines seit längerer Zeit bestehenden Streites überfielen heute früh die Brüder Scüllfort den Bürstenmacher Kuttroff von hier, als er auf das Feld fahren wollte, mit Stöcken und verprügelten ihn so schwer, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Sein Zustand ist jedoch unbedenklich.

— **Müllendorf, 19. Okt. (Zu dem Straßenraub.)** Unter dem Verdacht, den Raubüberfall an dem Landwirt Peter Siederer verübt zu haben, wurde gestern hier der verheiratete Gottlieb Steiner aus Eberhardsweiler verhaftet und ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

— **Marzdorf, 19. Okt. (Unfall.)** Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern vormittag hier. Der etwa 13 Jahre alte Sohn Karl des Landwirts Friedrich Rid stürzte in der Nähe des väterlichen Anwesens beim Obstpflücken von der Leiter auf die Straße und blieb mit einem Schädelbruch schwer verletzt liegen.

Gerichtszeitung.

— **Todtnau, 19. Okt. (Meineid.)** Das Schwurgericht Waldshut hielt hier zwei Sitzungen ab. In der ersten Verhandlung wurde Anna Klingel von Todtnau-Berg wegen Meineid zu zwei Jahren Zuchthaus, ferner die beiden Brüder Karl Joh. Braitsch und Alfred Braitsch wegen des gleichen Verbrechens zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt. In der zweiten Strafsache wurde die Margaretha Amati von Todtnau ebenfalls wegen Meineid zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahre verurteilt. Der Mitangeklagte Albert Pfäner von Dersfelden erhielt wegen fahrlässigen Falsheldes eine Gefängnisstrafe von neun Monaten. Der Angeklagte Amati wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren abgesprochen.

Aus den Nachbarländern.

— **Freudenstadt, 19. Okt. (Töblich verunglückt.)** Gestern nachmittag verunglückte beim Holzfällen im Walde der 56 Jahre alte Holzhauer Johannes Wein von Tonbach tödlich. Ein Stamm lam ins Kutschen und erdrückte den Bedauernswerten, der kurze Zeit darauf, als man ihn im Auto wegbringen wollte, starb.

— **Ludwigschafen, 19. Okt. (Den Verletzungen erlegen.)** Bei dem Brand einer Nachtwächterbude in der Nacht zum Sonntag wurde, wie schon berichtet, der 66 Jahre alte Nachtwächter Heim schwer verletzt. Er ist nun im Krankenhaus seinen Brandwunden erlegen.

Die beste Cigarette

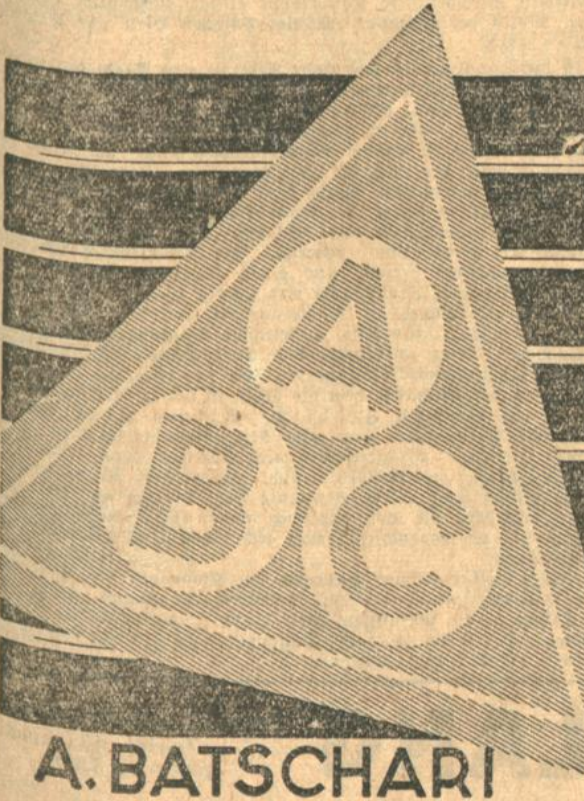
in der gleichen Preislage muß jeder Raucher, der etwas vom Tabak versteht, herausfinden können.

Probieren Sie die SLEIPNER und Sie werden bestimmt ein treuer Raucher dieser Marke werden.

SLEIPNER

ist die herovorragende 5 Pf. Cigarette

CIGARETTENFABRIK 5 AG BADEN BADEN



A. BATSCHARI

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 20. Oktober.

Die kommenden sozialen Wahlen.

Durch das Reichsgesetz vom 8. April dieses Jahres ist für alle Ehrenämter in der Sozialversicherung eine einheitliche Wahlzeit geschaffen worden. Damit endigen denn zum Schluß dieses Jahres die Amtszeiten der jetzigen Inhaber der Ehrenämter bei den Krankentassen und der Angestelltenversicherung, mit Ausnahme bei der Reichsnachversicherung, deren Amtsdauer erst im nächsten Jahre abläuft. Nunmehr müssen also die Mitglieder zu den Ausschüssen und Vorständen der Krankentassen, sowie die Vertrauensleute zur Angestelltenversicherung neu gewählt werden.

Einem Vorschlag des Reichsarbeitsministers folgend, sollen diese Wahlen einheitlich im Laufe des Monats November und möglichst in der ersten Monatshälfte erfolgen. Die Bedeutung dieser Wahlen sollte nicht unterschätzt werden. Auch für die sozialen Wahlen gilt das gleiche Wort, das von den politischen gilt, daß Wahlrecht Wahlpflicht bedeutet. Durch diese Wahlen werden die mitverantwortlichen Organe gebildet, die an dem reibungslosen Arbeiten unserer Sozialversicherung verantwortlich mitwirken müssen. Daß diese Verantwortung keine geringe sein kann, dürfte zur Genüge erkennbar sein, wenn man erwägt, um welche Summen es sich bei der Sozialversicherung handelt. Unsere Sozialversicherung arbeitet mit einem Jahresetat von rund 3 Milliarden Mark und stellt damit einen Nachschub von nicht zu unterschätzender Bedeutung dar.

Zunächst also die Wahlen zu den Krankentassen-Ausschüssen: Sie werden in geheimer und direkter Verhältniswahl von den volljährigen Versicherten gewählt. Bisher wählten die Ausschüsse lediglich den Vorstand, der dann die Mitglieder der anderen Instanzen zu wählen hatte. Diese Funktion übertrug man nunmehr die zu wählenden Krankentassen-Ausschüsse aus, das heißt, die Krankentassen-Ausschüsse wählen ihrerseits die Beisitzer beim Versicherungsamt und beim Ausschuss der Landesversicherungsanstalt, und so geht es fort bis zur obersten Spitze, dem Reichsversicherungsamt mit seinen besonderen Ausschüssen und den Schiedsinstanzen.

Bei den Wahlen zur Angestelltenversicherung handelt es sich um die Neuwahl der Vertrauensmänner und ihrer Ersatzleute. Die Vertrauensleute ihrerseits wählen dann die Mitglieder des Verwaltungsrates der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Diese Vertrauensleute sind die untersten Vertrauensorgane der Versicherten und ihrer Arbeitgeber zur Durchführung der Selbstverwaltung in der Angestelltenversicherung.

Wegen der Wichtigkeit der Wahlen sollten sich alle Versicherten um die amtlichen Bekanntmachungen ihrer Tageszeitung kümmern, aus denen sie die wissensnotwendigen Einzelheiten für die Durchführung der Wahl erfahren.

Änderung der unpraktischen Paßformate? Die Einführung eines handlichen Paßformates bildete den Gegenstand einer Eingabe, die kürzlich an den Reichsminister des Innern gemacht wurde, da nicht nur in den Kreisen der Berufsreisenden, sondern auch vom Privatpublikum das Format der deutschen Paßpässe als unhandlich bezeichnet wird, weil die Pässe nur schwer in den üblichen Briefkästen unterzubringen sind. Der Reichsminister hat auf die Eingabe erwidert, daß die Größe der gegenwärtigen deutschen Pässe den Ausmaßen des internationalen Einheitsmusters entspräche, wie sie durch die Beschlüsse der Pariser Paßkonferenz vom Jahre 1920 festgelegt worden seien. Die Frage einer etwaigen Größenänderung des deutschen Paßformates werde aber demnächst im Zusammenhang mit den anderen Fragen des Paßrechtes von den beteiligten Dienststellen geprüft werden.

Die „Kola“ Einlaufgenossenschaft Karlsruhe Kolonialwarenhändler E. G. m. b. H., hatte am 17. Okt. ds. Js. abends 8 Uhr im Restaurant „Zum Krotz“ hier eine außerordentliche Halbjahresgeneralversammlung einberufen, wozu die Mitglieder in großer Zahl, z. T. mit ihren Frauen, erschienen waren. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Kaufmann A. Reiter, eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erschienenen in herzlichen Worten und dankte ihnen für ihr reges Interesse. Im Anschluß daran gab der erste Vorstand der Genossenschaft, Herr Kaufmann Ludwig Bühler, Aufschluß über die Tätigkeit der Betriebe im ersten Halbjahr 1927. Danach hat das Geschäft auch im vergangenen Halbjahr eine gute Aufwärtsbewegung gezeigt. Die Zahl der Mitglieder ist erneut gestiegen und ebenso weisen die Umsätze einen nicht unbedeutenden Fortschritt auf. Dem Vorstand wurde sowohl hinsichtlich der Belieferung als auch bezüglich der Preisgestaltung lebhaft Anerkennung gezollt. — Als weiterer wichtiger Punkt stand die Umfirmierung der „Kola“ unter engerer Anspannung des neu zu wählenden Namens an den Edele-Verband auf der Tagesordnung. Herr Tschering, Mitglied des Aufsichtsrates, erläuterte in ausgeführten Darlegungen die Notwendigkeit und den Zweck der Umfirmierung, die schon auf der kürzlich stattgefundenen Versammlung des Edele-Verbandes in Karlsruhe fursache Besprechung gefunden hatte. Der Edele-Verband kaufmännischer Genossenschaften genießt mit seinen über 35 000 Mitgliedern hohes Ansehen im Reich, seine prägnante Keffame lasse den Namen „Edele“ mehr und mehr bei den Verbrauchern bekannt werden und man könne heute schon sagen, daß die Verbraucherschaft den Geschäften der Edele und der ihr angeschlossenen Genossenschaften besondere Aufmerksamkeit widme. So liege es zweifellos im Interesse der „Kola“, in der Firmierung auch nach außen hin sofort die engen Beziehungen erkennen zu lassen, die zwischen der Kola und dem Edele-Verband — welsch letzterem Verband die Kola seit rund 20 Jahren bereits angehört — bestehen. Eine rege Diskussion, an der sich die Herren Fischer, Mannschott, Wack, Habermeier, Gebhard, Zimmerer, König und Schaar beteiligten, ergab Zustimmung zu den Worten des Herrn Tschering, worauf die Umfirmierung der „Kola“ ab 1. Januar 1928 beschlossen wurde. Als neuer Name wurde für die „Kola“ die Firmierung „Edele“ Großhandel Karlsruhe e. G. m. b. H. gewählt. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß der „Kola“ auch unter der neuen Firmenbezeichnung ein weiteres Aufblühen beschienen sein wird. Hiernach kamen noch verschiedene interne Angelegenheiten zur Besprechung, die zufriedenstellende Lösung in allen Teilen fanden. Der Vorsitzende, Herr Reiter, schloß gegen 12 Uhr die sehr harmonisch und kollegial verlaufene Versammlung.

Voranzeige des Badischen Landestheaters. Für das heute Donnerstag, den 20. und Freitag, den 21. Oktober, stattfindende Gastspiel des hebräischen Künstlertheaters „Habima“ werden besondere Programmhöhe mit genauer Inhaltsangabe der aufgeführten Werke „Dybul“ und „Golem“ zur Ausgabe gelangen und zum Preise von 20 Pfg. an der Tageskasse wie abends in der Vorhalle des Theaters erhältlich sein.

Eine Konzertorgel in den Residenztheaterspielen. Zur Bereicherung und Erhöhung der musikalischen Darbietungen hat die Leitung der Residenztheaterspiele dem Hausorchester eine Konzertorgel angekauft. Es ist eine Ostalpi-Organ neuesten Systems, die der Erbauer und Erfinder Dr. Lüttge speziell für Lichtspieltheater eingerichtet hat. Die Orgel ist sehr farbig und reich zusammengesetzt und erlaubt eine große Farbigkeit des Klanges, so daß dieses Instrument eine sehr wertvolle und glückliche Erneuerung anzusehen werden darf. Es fügt und bereichert den Klang des Orchesters und läßt ihn auch durch die Mischung verschiedener Register recht farbig erscheinen. Recht hübsch macht sich der Orgelklang als Überleitung von einer Szene in die andere. Und besonders dankbar empfindet man den Orgelklang bei Naturaufnahmen.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal.

Karlsruher Schwurgericht.

Der Brand auf dem Merkur. — Wegen vorsätzlicher Brandstiftung 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus.

Karlsruhe, 19. Okt. Wegen Brandstiftung hatte sich heute der 19jährige Hausburche Erwin Zimmermann aus Neulingen vor dem Schwurgericht zu verantworten. Die Anklage legt Zimmermann zur Last, daß er ein Gebäude, welches zur Wohnung von Menschen dient, vorsätzlich in Brand gesetzt hat, indem er in der Nacht vom 25. auf 26. Mai 1927 (Himmelfahrtstag) im Kellerraum des Wirtschaftsgeländes 2 auf dem Merkur bei Baden-Baden, in dem der Pächter Herzog mit Familie und Personal wohnt, Rissen und Stroh anzündete in der Absicht, das Gebäude in Brand zu setzen, wodurch dann auch das Haus ausbrannte und ein Gesamtschaden von 15 000 Mark an Gebäuden und 12 000 Mark an Inventar entstand.

Die Frage des Vorstehens, ob er die ihm zur Last gelegte Tat begangen habe, verneinte Zimmermann. Auf den Vorhalt, daß kein Zweifel herrsche, daß er den Brand gelegt habe, erwiderte er, er könne sich nicht mehr entsinnen, gab aber dann auf die Fragen und Vorhaltungen des Vorsitzenden eine Darstellung der Einzelheiten der Tat. Infolge einer unangenehmen Eigenschaft hatte der Angeklagte viele Sticheleien seiner Arbeitsgenossen zu ertragen. Diese Sticheleien waren Veranlassung, daß er öfters unfreiwillig seine Stellung wechseln mußte. So auch im Falle Merkur. In jener Brandnacht habe er tüchtig gezecht, wobei ihm der Gedanke eines Nachsatzes kam. Auf dem Wege zum Merkur äußerte er zu den ihm Begegnenden, daß er etwas anstellen werde. Die Nebenarten wurden jedoch von niemand ernst genommen, da Zimmermann betrunken war. Den Weg zum Merkur legte er in der kurzen Zeit von ¼ Stunden zurück. Als er beim Merkurhotel angelangt war, zog er die Schuhe aus, und kletterte am Abflußrohr 7,20 Meter hoch zur Dachrinne. Er behauptete, in nächsterm Zustand hätte er diese Kletterpartie nicht gewagt. Dann fand er ein Fenster, das er einschlug und dann in das Innere des Gebäudes eindrang. Er bezog sich in den ersten Stock hinein, wo er Zigaretten vorfand, nebst Streichhölzern. Das brennende Streichholz hielt er an einen Vorhang, der sich entzündete. Dann ging Zimmermann in den Keller, wo er sich über drei Flaschen Wein hermachte. Ein weiteres Streichholz benötigte er, um dort liegendes Stroh in Brand zu setzen. Durch die Wastküche kam er wieder ins Freie. Er zog seine Schuhe wieder an. Dann hat er einen großen Stein nach einem Fensterladen geworfen, um den schlafenden Pächter zu wecken. Sodann begab er sich wieder hinunter in die Stadt. Am nächsten Morgen wurde er von der Kriminalpolizei gefasst und abgeführt. Die Rauchtätigkeit, die der Brand verursachte, war äußerst stark und Zimmermanns Kleider haftete noch lange Brandgeruch an, der ihm mit zum Verriäter wurde. Wenn die Motorprüge von Baden-Baden nicht schon nach 38 Minuten zur Stelle gewesen wäre, hätte es zweifellos ein Miesenbrand auf dem Merkur gegeben.

Auf die Frage nach dem Beweggrund seiner Tat meinte Zimmermann, Grund habe er keinen gehabt. Dem ihn vernehmenden Kriminalbeamten hat er jedoch angegeben, er habe den Brand gelegt, weil ihn der Pächter Herzog schikaniert habe. Es handelt sich also um einen Racheakt.

Nach dem Gutachten eines technischen Sachverständigen war die Gefahr, die der Brand in sich barg, groß und der Verdacht für das Feuer überaus günstig. Der ärztliche Sachverständige schätzte Zimmermann als einen erblich belasteten und zur Trunkenheit neigenden Psychopathen, der sich jedoch bei Begehung der Tat nicht in krankhaftem Rauschzustand im Sinne des § 51 befunden habe.

Der Angeklagte wurde wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus abzüglich 5 Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

Die Nachmittagsitzung.

Ein Freispruch. — Karlsruhe, 19. Okt. Vor den Geschworenen hatte sich heute nachmittag der am 10. August 1875 in Singheim geborene, in Rastatt wohnhafte verheiratete Kaufmann Lorenz Walter wegen Meineids zu verantworten. Dem Angeklagten, der sich seit 25. Mai d. J. in Untersuchungshaft befindet, wird zur Last gelegt, daß er vor einer zur Abnahme von Eiden zuständigen Behörde einen ihm auferlegten Eid wesentlich falsch geschworen habe, indem er am 12. August 1925 vor dem Amtsgericht Rastatt bei Leistung des Offenbarungseides beschwor, daß seine Frau ein Seifengeschäft betriebe, daß er nur auf das Geschäft seiner Frau reise und keine Provisionen an seine Frau habe, nur Reisegeld und Unterhalt beziehe, während in Wirklichkeit das ganze Geschäft auf seinen Namen lief und er alle Einnahmen einsteckte. In der Verhandlung bestritt der Angeklagte wie bisher, seinen Offenbarungseid verletzt zu haben.

Das Schwurgericht kam in der Anklage gegen den Kaufmann Lorenz Walter zu einem freisprechenden Urteil mangels ausreichenden Beweises. In der Begründung erklärte das Gericht u. a., mit diesem freisprechenden Urteil wolle es nicht sagen, daß es von der Unschuldigkeit des Angeklagten überzeugt wäre, während in Wirklichkeit das ganze Geschäft auf seinen Namen lief und er alle Einnahmen einsteckte. In der Verhandlung bestritt der Angeklagte wie bisher, seinen Offenbarungseid verletzt zu haben.

Voranzeigen der Veranstalter.

Café Dceon. Die beliebte russische Gelagen-Ordnung Kava Kava, die gegenwärtig jeden Nachmittag und Abend im Café Dceon auftritt, findet lebhaften Beifall. Die hervorragende Künstlerin verheißt es, das Ballett ausnahmslos in den Vau zu schieben. Die Direktion des Café Dceon hat auf vielseitigen Wunsch das Gastspiel der Künstlerin bis nächste Woche verlängert. (Siehe Inserat).

Die Musiklehrergesellschaft des Deutschen Musiker-Verbands veranstaltet am 22. Oktober, mittags 3. 46 und 8 Uhr, im Hofsaal, Kriegsstraße 84, Straßenbahnhaltestelle „Alter Bahnhof“ unter Leitung ihres Gruppenführers, Herrn Friedrich Schöna, drei Schülervorspiele, wobei 45 Schüler aus 16 Klassen Proben ihres Könnens in Klavier, Violine und Kammermusik, sowie Gesang vortragen werden. Während die beiden ersten Vorspiele kurz gehalten sind, enthält das dritte eine Fülle hervorragender Musiknummern. Die Zusammenfügung dieses fast zu reichlichen Materials ist jedoch dadurch bedingt, daß fast sämtliche Vortretenden taubstumm beruhtig sind. Eine Verlegung auf den Sonntag war aber nicht möglich, da an diesem Tage im Saale eine Reformationsfeier der Bad. Vereinigung der S. M. stattfindet. Eine reiche Kontrastwirkung in der Gegenüberstellung der Musikstücke dürfte jedoch eintreten sein, die Länge des Programms zu mildern. Der Eintritt ist übrigens frei.

Karlsruher Filmchau.

„Metropolis“. Zur Vorführung des Films in den Residenztheaterspielen. Es handelt sich um die Verfilmung des gleichnamigen, phantastischen Romans, der von Thea von Harbou stammt. Der neue deutsche Kienfilm der Ufa ist ein Zeitdokument moderner Technik, geboren aus ihrem Geist und ihm verfallen. Stärker hat man noch in keinem Film den Pulsschlag der Weltzeit verortet, gewalttätiger noch nie die fähige Vision einer totalitären Zukunft geahnt. Der Film will die Tragödie des Menschen im Zeitalter der Maschine zeigen, den traurigen

Aus dem Schöffengerichtssaal.

Gefälligte Zeitschriftenbestellheine.

Wegen Urkundenfälschung und Provisionsbetrugs stand der Provisionsreisende Oskar B. von hier vor dem Schöffengericht. Der Angeklagte hatte als Werber von Abonnenten für eine Zeitschrift einige Bestellheine gefälscht, indem er die Namen von Leuten darunter setzte, die nicht die Absicht hatten, Bezüge der Zeitschrift zu werden. Auf Grund dieser fingierten Bestellungen ließ er sich 18.50 M Provision auszahlen. Mildernde Umstände zubilligend, erkannte das Gericht auf eine Woche Gefängnis unter Gewährung von Strafaufsicht auf Wohlverhalten mit Bewährungsfrist bis 1. Oktober 1929.

Ein Unfallschwinder.

Das Muster eines haltlosen Menschen ist der 22 Jahre alte vorbestrafte, ledige Kaufmann Karl W., der sich vor dem Schöffengericht wegen Betrugs im Rückfall zu verantworten hatte. Er war ein Freund alkoholischer Getränke und wenn er diesen reichlich zugeprochen hatte, wollte er den Großhans spielen. Da ihm mit dem Geld aber nicht der Durst ausging, versuchte er mittels schwindelhafter Manöver „auf den Bengel“ weiter zu trinken. Im Juni dieses Jahres erwarb er sich aus eigener Nachvollkommenheit zum Baumaterialienhändler und pumpte auf dieses kreditwürdige Geheiß hin 5 M, die er für sich verbrauchte und nicht mehr zurückzahlte. Im Juli fand er sich in einer Wirtschaft ein, wo er sich den Geruch eines zahlungsunfähigen Gastes gab. Nachdem er mit Bier und Zigaretten bedient worden war, empfahl er sich auf Französisch, die Begleichung der Zecher verweigern. In Mannheim gab er sich im August als Geschäftsführer eines Karlsruher Fischgeschäftes aus und behauptete, er habe einen Motorradunfall gehabt und müsse für die Reparatur 5 M, die man ihm ließ, bezahlen. Auf diese 5 M, die der Geldgeber nicht mehr sah, war alles Schwindel. Im gleichen Monat schwindelte er einem Metzgermeister für eine gleichartige „Autoreparatur“ neun Mark ab. In drei Fällen, wo er ebenfalls mit Hilfe der erfundenen Bannen Geld erschwandeln wollte, blieb es bei dem mißlungenen Versuche, die Leute zu prellen. Das Schöffengericht verurteilte W., der laut ärztlichem Gutachten, als voll zurechnungsfähig und strafrechtlich verantwortlich anzusehen ist, unter Einziehung einer vom Amtsgericht Ettlingen ausgesprochenen Strafe von 5 Monaten zu einer Gesamtgefängnisstrafe von neun Monaten.

Ein Schwinder im Mantel der christlichen Nächstenliebe.

Der 68 Jahre alte Schneider Eduard H. aus Frankfurt a. M. hatte nach Entlassung aus dem Gefängnis noch einige Mark auf der Hand, mit denen er nach Baden-Baden reiste. Dort stellte er zwei Sammellisten auf. Auf der einen hieß es, durch die Inflation sei der Pensionfond der Kurkapelle so sehr zusammengeschmolzen, daß viele ihren Verpflichtungen nicht nachkommen könne; daher wäre eine einmalige Sammlung für die Pensionisten der Kurkapelle genehmigt worden. Auf der anderen Sammelliste stand, daß der 68 Jahre alte Vereinsdiener pensioniert worden wäre und er nur 75 Prozent Pension bekommen würde; es sei für ihn eine Sammlung genehmigt worden, aus deren Erlös er sich und seiner Familie eine Existenz gründen könnte. Der Ertrag, den der Schwinder mit diesen gefälschten Sammellisten erzielte, betrug nur 9.50 M. Eine Reihe Namen von Einzelheimern waren fingiert, um solche, die nicht alle werden, zum Zeichnen von Beträgen anzuregen. Das Schöffengericht verurteilte H. zu vier Monaten Gefängnis.

Der verfilberte Mäntelkoffer.

Das Schöffengericht verurteilte den 25 Jahre alten Provisionsreisenden B. zu drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte einen Mäntelkoffer, der Tischdecken und andere Textilien enthielt, verfilbert.

Der Eindrehler mit dem Briefpapier.

Wenn der 28 Jahre alte Hausdiener Josef B. aus Durlach, der bereits wiederholt vorbestraft ist, einzubreden versuchte, nahm er jedesmal ein Päckchen Briefpapier mit, denn, das war sein besonderer Trick. In Baden-Baden staltete er zwei Hotels und zwei Privathäusern seinen unerwünschten Besuch ab, wobei er besonders Interesse für den Inbath von Kleiderbüchsen und Schreibzwecken bekundete. Ertrappte das Dienstmädchen oder sonst jemand den Eindringling in einer fremden Wohnung, so zog er rasch sein Briefpapier hervor: „Bitte, wollen Sie mir nicht etwas Briefpapier abkaufen!“ Es blieb jedoch in allen vier Fällen bei dem Versuche einzubreden. Im letzten Falle machte er sich in der Wastküche zu schaffen; sein Rumoren fiel auf und das Dienstmädchen sah nach der Ursache der verdächtigen Geräusche. Als sie sich dem Briefpapierhändler näherte, flüchtete dieser ins Mädchenzimmer. Das Mädchen schlug Alarm und mit Unterstützung von Hausbesorhern wurde die Tür aufgehoben, bis die Polizei den Eingelassen abholte. Wegen Diebstahlsversuchs im Rückfall verurteilte ihn das Schöffengericht zu fünf Monaten Gefängnis.

Gegenfag zwischen Strn und Sand, wischen denen das vermittelnde Ders steht. Ein vermessener Nachstrom, der Vabelstrom einer buovertrochischen Technik bricht hier zusammen und die mit gewaltigen technischen Mitteln durdgeführte Katastrophe klug verhöhlisch aus in dem erweilten Motiv des Films: „Mittler zwischen Strn und Sanden ist das Ders.“

Gedacht ist die Handlung in das Jahr 2000, in eine Stadt des Nichts über dem Dunkel einer Arbeiterstadt. Tag und Nacht saufen unter der Erde unbemittelte, ängstliche, unbemittelte Maschinen und lasten für die Bewohner Metropolis, die in gewaltigen, unendlich hohen Häusern wohnen, die ihre Söhne in ewige Gärten schicken und sich selbst in Josphimara, dem Zentrum der Luft, die Zeit vertreiben. Ders überleben und Tod ist in dieser sagenhaften Stadt Herr überleben, dessen Herr nur an einem, an seinem Sohn hängt, der eines Tages den Menschen helfen will, die sein Vater unterdrückt, und der ohne seine Schuld es dahin bringt, daß eine Art Revolution ausbricht. Die Arbeiterstadt verhält, aber die Menschen werden gerettet und einer glücklichen Zukunft entgegen geführt. Menschlicher Standpunkt und harter Verstand der Darstellung ist Maria, ein Engel an Wächtergestalt, den der Dämon der Technik nicht als Modell für seine unbefüllte Wächtergestalt mitbringt. Die ganze Schwere dieser anpruchsvollen Doppelrolle ruht auf den Schultern einer hochbegabten Künstlerin: Brigitte Selim. Der männlicher Partner, der Fingling dem die Welt, in der er lebt, so seltsam verloren blieb ist Gukau Ströbl. Alfred Abel endlich der ironisch netze, überaus reizvoll, gibt dem weltbeherrschenden Ders sein unachtbares Gesicht. Ausgesprochen als Sprecher der arbeitenden Massen ist D. Georac, ein Kolonialmensch. Neben dem Neutiker und den Darstellern müssen auch die Kameraleute Karl Freund und Günther Ritau genannt werden, die vor durch neue Probleme standen. Die bewältigten die photographischen und technischen Schwierigkeiten in einer virtuellen Form.

In dem Film schuf Gottfried Sumpers, der Komponist des Wibelnetzfilms eine Weltmusik, die mit demotom Rhythmus und mit symbolischer Dimension die fantastische Welt dieser „Metropolis“ zu verdeutlichen trachtet. Der Film wird ab Donnerstag in den Residenztheaterspielen (Waldstraße) gezeigt.

Pianos-Harmoniums erste Weltmarken zu günstigen Preisen und Bedingungen **KARL LANG** Karlsruhe, Kaisersstraße 167 Telefon 1073 gegenüber Tietz

Der Pariser Automobilsalon.

Von unserem Pariser Vertreter
Dr. Friedrich Hirth.

Paris, Mitte Oktober.

Drei Mercedes-Benz-Wagen erregen die höchste Aufmerksamkeit der zahllosen Besucher, die sich in dem Riesensaal des Grand Palais nur mühsam vorwärtschieben. Den jungen Franzosen befiel die alte Mercedes-Firma, die sich freilich in der Zwischenzeit in Frankreich jeden Monat neue Automobilfabriken auf, sodaß man sich das Staunen abgewöhnt. Aber die ältere Generation, die an dem Stand der Mercedeswagen vorüberkommt, bleibt erstaunt stehen. Sollte das derselbe Wagen sein, der vor dem Kriege so ungeheures Aufsehen in Frankreich erregt hatte und der schließlich bis 1914 die populärste aller Marken war? Bald legen sich die Zweifel, es ist wirklich die alte Mercedes-Firma, die sich freilich in der Zwischenzeit in Paris nicht mehr aufhalten konnte, mit der Firma Benz fusioniert hatte. Der Zufall, den der Mercedes-Benz-Stand findet, ist in vieler Hinsicht lehrreich. Noch vor drei bis vier Jahren hätten diese Wagen in Paris nicht ausgeführt werden können, ohne daß nicht die heftigsten Proteste laut geworden wären. Alle die Geschäfte, die man über die Firma Mercedes bei Kriegsbeginn in Paris verbreitet hatte, wären wiederum hervorgezogen worden; das Vaterland, die nationale Ehre und Sicherheit wären bedroht gewesen, und was dergleichen Torheiten mehr sind. Diese Kriegspolizei ist, was mit Genugtuung verzeichnet werden kann, verfliegen. Der industrielle Friede zwischen Deutschland und Frankreich ist zwar noch nicht wiedergekehrt, aber der industrielle Wettbewerb ist neu eröffnet, und auch dies kann als erfreuliche Tatsache gelten. Endlich oder kann nicht übersehen werden, daß die Einfuhr deutscher Automobile nach Frankreich erst heute möglich wurde, weil durch das am 6. September ins Leben getretene Handelsvertragsabkommen die Zölle auf deutsche Automobile soweit herabgesetzt wurden, daß wenigstens einige Aussicht auf deren Absatz besteht. Aber damit soll nicht gesagt sein, daß deutsche Automobile in Frankreich ebenso leicht verkauft werden könnten wie vor dem Kriege. Vieles, allzu vieles hat sich inzwischen geändert, insbesondere nahm die französische Automobilindustrie einen so ungeheuren Aufschwung, daß ihr nicht leicht Konkurrenz bereitet werden kann. Der Kenner wird zweifellos einen Mercedes-Benz-Wagen einem der landläufigen französischen Automobile unbedingt vorziehen, und alle Fachmänner erklären übereinstimmend, daß die Eleganz der Linienführung des Sportwagens mit 39 PS. kaum übertroffen werden kann. Schluß und großartig stellt er sich dem Beschauer dar, und die französischen Kenner stellen fest, daß der Motor weitaus solider und gebrauchsfähiger sei als der der französischen Firmen. Sie stellen weiter fest, daß das Material, aus dem der Motor gefertigt ist, weitaus haltbarer ist als das, aus dem französische Motoren erzeugt werden. Der deutsche Wagen ist sicherlich eine Marke für Kenner, aber auch nur für diese. Der hohe Preis der Gießestückkosten zwischen 150 000 und 300 000 Franken muß es verhindern, daß das deutsche Auto von den breiten Massen in Frankreich erworben werden könnte.

Dem das Automobil ist heute in Frankreich ein wahrer Massenartikel geworden, den jedermann besitzen muß, am meisten die Kreise, die es sich nicht leisten können und es sich im wahren Sinne des Wortes am Munde absparen, um ihr Auto zu besitzen. Der Kraftwagen ist die große Sehenswürdigkeit aller Männer und Frauen, die leichten Herzens monatlang auf eine Maßzeit verzichten, um die Monatsraten aufzubringen, die für den Erwerb eines kleinen Wagens bezahlt werden müssen. 1000-1200 Franken lassen sich monatlich von kleinen Leuten nicht leicht aufbringen, aber man opfert alles, um dem Autosport huldigen zu können. Natürlich dauert die Freude oft nicht lange; denn Wagen zu 20-30 000 Fr. werden, insbesondere wenn sie stark benützt werden, leicht gebrauchtungsunfähig, und ehe noch der Wagen voll bezahlt ist, stellt der Motor bereits seine Tätigkeit ein.

Wie sehr das Automobil heute im Mittelpunkt des Interesses aller Franzosen steht, kann man gelegentlich des Pariser Salons deutlich wahrnehmen. Die zehn Tage, die er für das Publikum geöffnet ist, werden beinahe von allen Provinzbediensteten benutzt, um Paris einen Besuch abzustatten. Die Tage, seit denen der Automobilsalon eröffnet ist, erleben heute in Paris, was vor dem Kriege die „Große Woche“ genannt wurde, nämlich die sieben Tage gegen Ende Juni, da die bedeutendsten Rennen gelaufen wurden. Die Tage des Automobilsalons sind die große Begebenheit, der die gesamte französische Provinz seit Monaten mit Spannung entgegenfieht. Denn wie in der Hauptstadt, ist in der Provinz das Auto der unerlässliche Begleiter für Groß und Klein, Hoch und Niedrig geworden, also am wenigstens ein Drittel mehr als in Deutschland, obwohl dieses mindestens 25 Millionen Bewohner mehr hat als Frankreich; so zeigt dies einerseits, welchen Aufschwung das Kraftfahrzeugwesen in Frankreich nahm, und andererseits, daß dieses in Deutschland noch im Rückstand ist.

Natürlich stehen die teuren Wagen nicht im Vordergrund des Interesses. Schon mit Rücksicht auf den Benzinverbrauch und auf die leichtere Beweglichkeit des kleinen Wagens werden hauptsächlich solche mit 11 und 12 PS. bevorzugt. In Paris sind große Wagen geradezu eine Landplage; mit Rücksicht auf die engen Straßen und die zahllosen Autos, die in Paris im Gebrauch sind, bedeutet große Wagen starke Verkehrsbehinderung. Sie treten übrigens verhältnismäßig wenig in die Erscheinung. Die französischen Autos im Preise zwischen 30 000 und 50 000 Franken gehören zu den bevorzugtesten, und daraus allein erklärt es sich, daß die Mercedes-Benz-Wagen eintrüben nicht viel Aussicht haben, sich in Frankreich einzuführen. Uebrigens ist deren Vorführung während des heutigen Salons nur eine Art Versuch, um die Wirkung zu erproben, die das Wiedererscheinen des Namens Mercedes auf die Massen ausübt. Es kann mit voller Befriedigung festgestellt werden, daß kein Protest laut wurde und daß man bei der Beurteilung der Wagen ausschließlich technische Gesichtspunkte werten läßt.

Dasselbe gilt von der zweiten deutschen Marke, die sich zum erstenmal den Parisern vorstellte: es sind die Zwiadauer Horchwerke, die mit einem zitronengelben Kabriolet und einem sehr eleganten Landauer hier auffahren. Auch diese Marke kann sich neben der französischen Konkurrenz, was Eleganz der äußeren Form anlangt, in rühmender Weise bilden lassen. Wie die Mercedes-Benz-Wagen wollen die Horchwagen in der nächsten Zeit eine Generalvertretung in Paris errichten. Auffallen muß natürlich, daß für die beiden deutschen Marken die Preise für in Deutschland gefaßte Wagen sich nahezu um 50 Prozent niedriger stellen als beim Ankauf in Paris. Die französische Luxus- und Geschäftsumsatzsteuer sowie der Einfuhrzoll erklären diese Differenz.

Die beiden deutschen Marken führen ausschließlich leistungsfähige Wagen vor, denn dies ist heute die große und ausschließliche Mode. Der alte Vier-Zylinder-Wagen ist vollkommen auf den Aussterbe-Etat gesetzt. Nur 6 Zylinder, meistens in einer Linie angeordnet, werden um die Gunst der Beschauer. Technische Neuerungen wurden sonst im heutigen Salon nicht verfochten. Das Einzige, worauf Wert gelegt wurde, ist die Eleganz der Karosserie, und auf diesem Gebiete sind wahre Wunderwerke zu verzeichnen. Es ist geradezu unerfindlich, welche Varianten der Wagenbauern gelangen. Selbst billige Wagen weisen Bedachnungen und Sitzgelegenheiten auf, die höchst luxuriös erscheinen müssen. Für die Frauen ist in besonderer Weise gesorgt, indem den Karosserien die zierlichsten und süßesten Farben gegeben wurden, wie Himmelblau, Silbergrau, Goldbeige usw. Im Innern sind förmliche Toiletten angedacht mit Spiegelchen, Fächerbüchsen, Schminktöpfchen usw., natürlich fehlen auch Blumenwagen nicht.

Das Grand Palais enthält so zahlreiche Stände aller französischen, italienischen und amerikanischen Automobilbauer, daß es vollkommen unmöglich ist, auch nur eine bescheidene Auswahl von Beschriftungen zu liefern. Die schönsten und elegantesten Wagen stellt zweifellos der französische Farman her. Es sind beinahe kleine bewegliche Wohngebäude, in denen man sich häuslich einrichten könnte. Hier ist alles von raffiniertem Luxus, und wenn die Pariserinnen vor diesen Wagen ihre verführerischen Augen aufschließen, in der geheimen Hoffnung, daß ihnen ein Wohlthäter dieses fürstlichen Gesichts machen würde, so kann man ihnen nicht einmal übel wollen. Nicht weit von den Farman stehen die Rolls-Royce, von denen man einen Wagen zu dem bescheidenen Preise von 650 000 Franken erleben kann, wobei aber die Verkäuferin bemerkt, daß man denselben Wagen in London bereits um 250 000 Franken haben könnte. Herrliche im Automobilsalon nicht ein so fürstliches Gebränge und Gedröse, so fände man vielleicht die notwendige Zeit, um nachzudenken, welche Steuerlasten in Frankreich auf einem Rolls-Royce ruhen. Eine einzige Neuerung kann man in dem Salon wahrnehmen; es ist der Claveau-Wagen zu 9 PS, der vorn wie ein Torpedoboot und rückwärts wie ein Sarg aussieht. Der Motor ist im rückwärtigen Teile des Wagens angebracht, was wissenschaftlich keine besonderen Vorteile haben soll, weil dadurch insbesondere der Widerstand schlecht gepflasterter Straßen überwinden ist. Doch hindert dies nicht, dieses einem Kellergewölbe gleichende Ungeheim abseufzend zu finden.

Ein Automobilsalon ist natürlich in erster Reihe dazu bestimmt, Käufer anzulocken, und die meisten Franzosen waren mit dem Erwerb eines Autos immer den Salon aus, weil dieser ihnen Gelegenheit gibt, alle Neuerungen, die im Automobilbau während eines Jahres erstellt werden konnten, zu überprüfen. Die zehn Tage, da der Salon geöffnet ist, bedeuten deshalb den Höhepunkt im französischen Automobilgeschäft. Neuer freilich scheinen die Käufer etwas zurückhaltend zu sein. Die schwierig gewordene allgemeine Wirtschaftslage und insbesondere die hohen Steuern halten die Leute vielfach vom Ankauf zurück. Außerdem hat die französische Industrie heute mit einer neuen Konkurrenz zu rechnen, die ihr viel zu schaffen gibt, und die sich auch auf dem Salon mächtig in den Vordergrund schiebt; das ist die Konkurrenz der amerikanischen Waren, die mit Ausnahme von Ford, der in Frankreich niemals durchzusetzen konnte, jetzt alle Untertuganen machen, um den französischen Markt zu erobern. Die Buick und Studebaker, ebenso wie eine Reihe anderer weniger bekannter Marken, werden jetzt förmlich in Frankreich erzeugt, und zwar zu Preisen, die man nicht allzu hoch gegriffen bezichtigen kann. Ein erstklassiger Studebaker Wagen stellt sich auf nicht ganz 50 000 Franken, ein Preis, der in Frankreich als allgemein üblich gelten kann. Wenn die deutschen Fabriken in Frankreich wirklich konkurrenzfähig sein wollen, müssten sie den Versuch machen, einen Wagen in dieser Preislage herzustellen. Natürlich ließe sich dies nur bewerkstelligen, wenn die deutschen Fabrikanten die Erzeugung in Frankreich selbst vornehmen könnten, wofür aber die Zeit noch nicht gekommen ist.

Größere Ausichten möchte man den deutschen Fahrradfabrikanten zusprechen, von denen die Bayerische Motorenwerke ebenfalls zum ersten Male in Paris ausstellen. Den größten Erfolg unter den ausstellenden deutschen Firmen möchte man aber A. Kellner mit seinen Karosserien zuerleihen. Ich glaube aber auch mit der Behauptung nicht schuldig zu gehen, daß diese Firma eine eigene Fabrik in Frankreich besitzt; verschiedene französische Wagen haben Kellners Karosserien.

Als ich nach der Besichtigung des Salons das Grand Palais verließ, begegnete ich auf dem Champs Elysees bekanntesten französischen Automobilfabrikanten. Ich gab meiner Bewunderung darüber Ausdruck, daß er nicht ausstellte. Er erwiderte mir, daß er sich darauf beschränke, Automobile zu verkaufen statt auszustellen, während seine Konkurrenten ausstellen und nicht verkaufen. Ich kann die Wahrheit dieser Behauptung nicht überprüfen; sie kann aber übertrieben sein, kann aber auch zutreffen. Aber eines läßt sich nicht übersehen, daß der Salon Geld und die Leute bringt. Seitdem wegen der Frankenhilfe die Ausländer immer seltener nach Paris kommen, empfangt dieses die den Salon besuchenden Provinzialen mit offenen Armen. Seit Jahr und Tag waren die Pariser Straßen nicht so belebt wie jetzt. Welche Bedeutung dem Automobilsalon im Pariser Leben zukommt, kann die Tatsache beweisen, daß sämtliche Theater vor der Eröffnung des Salons ihren Spielplan änderten und neue Stücke zur Aufführung bringen, um aus dem großen Fremdenstrom ihre Vorteile zu ziehen.

Deutscher Fliegerwiedersehensstag.

Die im Ring der Flieger dem Deutschen Luftfahrtverband angeschlossene Vereinigung ehemaliger Angehöriger der Fliegertruppe Braunschweig veranstaltete in Braunschweig den zweiten Deutschen Fliegerwiedersehensstag, der einen ebenso harmonischen Verlauf nahm wie die im Herbst 1925 abgehaltene erste Veranstaltung. Aus allen Teilen des Reiches und sogar aus dem Ausland waren die alten Flieger herbeigeeilt, um der nahezu 8000 Kämpfer der Luft, die für das Vaterland ihr Leben opfereten, zu gedenken. Der zweite Deutsche Fliegerwiedersehensstag war eine machtvolle Kundgebung mit dem Bekenntnis für die heute doppelt wichtigen Worte: „Luftfahrt ist no!“

Den Auftakt bildete der Begrüßungsabend. Der als Sportsmann bekannte Hauptmann a. D. Zahn, erster Vorsitzender der Braunschweiger Vereinigung, in dessen Händen die Durchführung dieser Zusammenkunft alter Waffengefährten lag, dankte den Kameraden für ihr zahlreiches Erscheinen und hob die Bedeutung der Veranstaltung hervor, die erst durch die Übernahme des Ehrenprotectorats durch den Reichspräsidenten v. Hindenburg und der Schirmherrschaft durch Prinz Heinrich von Preußen die richtige Wirkung bekommen habe. Der zweite Deutsche Fliegerwiedersehensstag — so führte der Redner aus — sei eine der vielen Sprossen der Leiter, die uns hoffentlich in einigen Jahren die Ueberlegenheit im friedlichen Weltluftverkehr erreichen läßt. Unter den Ehrengästen bemerkte man vor allem das greise Elternpaar Oswald Boelkes und die Ritter des Pour-le-Mérite Volle, Loerzer, Keller und Köhl.

Ergreifend war der Ehrengottesdienst in dem in herrlichem Schmud prangenden Dom. Pfarrer Jürgens gedachte unserer gefallenen Fliegerhelden, deren Arbeit der unerbittliche Tod plötzlich abgebrochen hat. Er mahnte, ihr unvollendetes Werk zu vollenden. Nach seinem Schlusswort: „Wo die Inbrunst erlischt, da regieren Zwietracht und Torheit“, erfolgten Feldbesung und Kranzniederlegung vor dem am Altar aufgestellten Bilde Boelkes. Unergeßlich wird allen Teilnehmern auch der Großfluggtag bleiben, der auf dem Flughafen der Stadt Braunschweig bei wunderbarem Herbstwetter im Beisein von etwa 25 000 Zuschauern reibungslos vor sich ging. Ueber 20 Sport- und Verkehrsflugzeuge der verschiedensten Typen waren auf dem Luftwege gekommen, um den alten Kameraden den Stand der praktischen Fliegerei eindringlich vor Augen zu führen. Von den Leistungen der ausgezeichneten Jungfliegerstaffel des Deutschen Luftfahrtverbandes, die wiederum den größten Teil des abwechselungsreichen Programms bestritt, sind besonders die Kunst- und Kundsflüge der Junioren Boehm und Böhnke zu nennen. Chespiot Sieinborff, der Inhaber von 22 Weltrekorden, führte mit der dreimotorigen Junkers-Verkehrsflugmaschine D 1091 der Deutschen Verkehrsfliegertruppe ununterbrochen Rundflüge über Braunschweig aus.

Beim Festkommers im Städtischen Konzertsaal würdigten in Ansprachen Hauptmann a. D. v. Wilamowitz-Moellendorf, 1. Vorsitzender des Ringes der Flieger, und Staatsminister a. D. Dominikus, 1. Vorsitzender des Deutschen Luftfahrtverbandes, in eindrucksvoller Weise die Leistungen der rühmreichen deutschen Fliegertruppe. Sie sprachen von der heute im Stillen zu leistenden Kleinarbeit und von der tatkräftigen Zusammenarbeit im Interesse einer besseren Zukunft unseres Vaterlandes. Besonders gebrüht wurde das Andenken der kürzlich zur Großen Armee überführten Flieger Prinz Sigismund v. Preußen und H. W. Bäumer. Ministerialrat Brandenburg, der Leiter der Luftfahrtabteilung im Reichsverkehrsministerium, hielt als Vertreter des Reichspräsidenten, dessen Glückwünsche er überbrachte, die Festrede. Freudig aufgenommen wurde seine Mitteilung, daß der Ehrenprotector einen „Hindenburg-Ehrenpreis“ gestiftet habe für die beste flugsportliche Leistung, die innerhalb eines Jahres auf einem Kleinflugzeug eines Privatmannes oder eines Vereins erzielt wird. Die Ausführungen des Redners gipfelten immer wieder in den Gedanken, daß die heutige friedliche Handelsluftfahrt trotz der dauernden Bedrohungen unserer ehemaligen Gegner nichts mit unserer ehemaligen Militärliegerei zu tun hat. Daß uns aber auch heute die prächtigen Eigenschaften jener im Felde bewährten Männer nicht fehlen dürfen, da im neuzeitlichen Verkehrsflugzeug das Herz auch der Kompagnie ist, der allein den richtigen Weg findet!

Bücherchau.

„Eine Hindenburgnummer der Festschrift 14. Deutsches Turnerfest.“ Dem Schirmherrn des 14. Deutschen Turnerfestes zu Köln, Reichspräsidenten von Hindenburg, ist die zweite Nummer der Festschrift gewidmet. Der Verkaufserlös für das 14. Deutsche Turnerfest, das in dieser Nummer ausführlicher über Hindenburg und die Deutsche Turnerschaft, bearbeitet von dem Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft, Franz Breikant, zusammengetragen, die, bereichert, von einem ausgedehnten Bildschatz, den Entwurf, den die erste Nummer in allen Kreisen bevorzugen hat, verziert. Ein von dem bekannten Maler, Prof. Hugo Vogel, Berlin, zur Veranschaulichung des Bildes von Hindenburg, das Hindenburg selbst als sein Lieblingsbild bezeichnet, schmückt die Titelseite. Ein weiterer großer deutscher Sohn, findet in der Hindenburgnummer seine Würdigung: am 15. Oktober fährt sich zum 75. Male der Festschrift Friedrich Ludwig Jahn. Derturnwart Max Schwabe, Dresden, hat in tief empfundener Weise die Wirkung von Jahn, den er als den lebendigen im deutschen Volkstum bezeichnet, aufgefacht. Prof. Eckardt Dresden hebt die Bedeutung Jahn's für unsere Zeit hervor. Die Verbindung zur Festschrift stellt ein geschichtlich bedeutungsvoller Aufsatz von Dr. Boggs, Köln, her, während Prof. Dr. Schneider Glauch, der bekannte rheinische Mundartdichter den „Räiner“ schildert.

Grüßliche Mitteilungen.

Continentale - Siegereisen. Die Feldherren-Rennen am 16. Oktober auf Continental-Reifen gefahrenen 12 Klassenwagen sind ein neuer glänzender Beweis für die Verlässlichkeit und Haltbarkeit dieses Reifens. Außerdem führt in der Gruppe Kennnummern 11 und 12 auf Bugatti mit „Continental“ die schnellste Zeit des Tages und wurde auf Mercedes-Benz mit „Continental“ schneller aller Sportwagen.

Flügel
für die Wintermonate
in miet. gelocht. Schriftl.
Angebote unt. Nr. 24789
an die Bad. Presse.

Kleine Anzeigen
haben in der
Bad. Presse

Größten Erfolg!

Unerricht!
Wer erzieht
franz. Unterricht?
Angebote unt. Nr. 24789
an die Bad. Presse.

Rechner erzieht
in Mathematik, Franzö-
sisch u. Latein. Angeb.
unt. Nr. 24789 an die
Badische Presse.

Kaugeluche
Zu kaufen gef.: Wobn- u.
Schlafzimmer, Küche, aber
eins. Möbelsch. gutbehalt.
Angeb. u. Nr. 24735 an die
Badische Presse.

Zu kaufen gef. Wobn- u.
Schlafzimmer, Küche, aber
eins. Möbelsch. gutbehalt.
Angeb. u. Nr. 24735 an die
Badische Presse.

Zu kaufen gefucht:
Große, laud. Arbeits-
stube, Regale, Firmen-
stühle, ca. 3 m lang, Refe-
rator ca. 500-1000 S.
Zubeh. u. m. Preis
u. Nr. 24762 an die
Badische Presse.

Gut erhaltener
Kinderklappstuhl
aus autem Hause zu
kaufen gesucht. Angeb.
unter Nr. 25554 an die
Badische Presse.

Ein kleiner
Wohlmuth-
Apparat
zu kaufen gesucht Preis
und Adresse abzugeben
unter Nr. 25562 an die
Badische Presse.

Schreibmaschine, evtl.
Rechenmaschine, gut
erhalten, gesucht. Preis-
an an Dör. Breiten,
Böggasse 14, II. (21114)

Henko Wasch- und Bleich-soda
das allbewährte Einweichmittel!

Kaffenthrant
Zu kaufen gefucht: Ange-
bote mit äußerster Preisre-
duktion unter Nr. 2018a an
die Badische Presse.

Zu kaufen gefucht: Sod-
geweiss, od. Geschw.-Nuss,
mittlerer bis feiner, schwarzer
Wohlbekannter für harte
Wäsche. Angebots u. 25552
an die Badische Presse.

Matratze
(Seegras od. Wolle) 2
od. 3 m lang, zu kauf. gef.
Angebote unter Nr. 24735
an die Bad. Presse
Nikale Werberplatz.

Zu kaufen gefucht: 1-2
Betten, Matratzen, Be-
deckungen, Bettgeschm. u. d. g.
Vertrieb, Schrank, Anheb.
u. 24737 a. d. Bad. Pr.

Zu verkaufen
eiche aus meiner Spe-
zialfabrikation, anerkannt
sehr schönes Mebel, in
meisterhaft Ausführung,
verkauft ausnahmsweise
preiswert (24561)

P. Feederle,
Möbelfabrik,
Zurlocher-Str. Nr. 68,
Büchlerstr. Regula-
tor zu verk. (24561)

Schlafzimmer
Ein eichenes
Schlafzimmer
zu 540 Mark, ein extra
schönes 2 Meter, Zim-
mer mit Erzelektro-
vor gepfert.
nur 850 Mark.
Zustellung gestanet.
Schweiger
Marienstr. 13
Eingang durch den Hof
(24710)

Ladentheken
in versch. Größen, großer
Schalt, mehrere große Lad-
en, Preisliste, Gebüh. u.
Schreibzettel, alles billig u.
Walter, Ludwig-Str.
Heimstr. 5. (21108)

Schlafzimmer
Zu verkauf.: Schlafzimmer,
fast neu, 280 M., u. weiß,
herd, 38 M., 2 neue, eis-
betten m. Bett. Wollmatt,
110 M., Küchenschrank, 45 M.,
Beckens, 45 M., Ausguss,
35 M., 2 d. h. 1 m, Wollmatt-
strafe 12, versch. (21149)

Büfett
aus Ardenz, Vertiko,
Trumcau, Typomat, voll-
st. u. ohne Spiegel, Bett
mit Hocharmmatratze,
Balkenmöbel, schöne
Nachtstühle, Sofa, Kü-
chenbrett und Korb,
Tisch u. Stühle, Tisch- u.
alles billig bei
Sifmann, Zahniner-
str. 29, Badelbergstr.

Schlafzimmer
kompl., hellleucht., sehr gut-
erhalten, zu verk. Kriegs-
strafe 33, IV. (21146)

Aktenschrank
Wiederm.-Witrine
Schreibtisch
Preiswert zu verkaufen.
Wag. Gasse 11,
Strichstr. 28. (24750)

**Küchen-
einrichtung**
billig abzugeben. (24621)
Baldstr. 62, 3. Et. S.

**Junker und Kuh-
Dauerbrenner**
(rund. Mod.) billig zu
verkauf. Kallwiedstr. 1,
(Sattler. Böllwiedstr.)
(24741)

Schreibmaschine
Oliver, gut erb., zu 50
M. zu verk. (21152)
Wolter, Kreuzstr. 22,
(Laden).

Für Kenner!
Seiten schöne Uhr,
Marmorsockel,
mit edlem Bronze-Auf-
satz, wertvolles Stück,
für 200 Mark zu ver-
kaufen. Angebote unter
Nr. 24764 an die Ba-
dische Presse.

Motorrad 3 PS. u. 1
Teilszahl.
s. vst. Seiler, Weidstr. 66
(21129)

Gutes, gebrauchtes
W.M.W.
Motorrad, 9000 Mm. ge-
lauf., preisw. zu verk.
anzuf. zwisch. 1-2 Uhr.
Weidstr. 22, I. (21141)

**Schleif- und
Poliermaschine**
gut erb., bis zu verk.
Geier, Eberstr. 14.
(24759)

Derrenrad, Größe, 28 M.,
Damenrad, gutbeh., 30 M.,
zu verk.: Schützenstr. 40,
Aktion. (21130)

Bleich- u. Kinderbett,
Kinderwagen zu verk.
Sachstr. 18, dt. rechts.
(24657)

Zu verkaufen:
Htbl., noch gut erhalten,
bis zu verk. (24759)
Geier, Eberstr. 14.
(24759)

Drehstr.-Motor
3 PS., mit Sternbreit-
schalter, billig zu verk.
Geier, Eberstr. 14.
(24759)

Mahagoni-Wohnsalon
Tisch, Stühle, Sofa, Schreibtisch, Bücherstanz, 2 St.
Schrank, Wanduhr, Bilder, Kunst zu ver-
kaufen, Bachstr. 21. (24748)

